

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. - Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. - Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. - Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

122. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 8. Januar 1971

Nummer 1

Moment mal, den kennen wir doch!

Natürlich, das ist doch —
Käptn Harmsen! Millionen vom Bildschirm her bekannt. Wenn er in Frankfurt auf der Bühne steht, heißt er Hans Musäus. Dort hatte unser Mitarbeiter Klaus Reuter mit ihm ein Interview. Sie lesen es im Innern dieser Ausgabe und werden sich wundern, wie ein Fremder, der für ein knappes Jahr in Memel am Theater war, nach mehr als 33 Jahren auf diese Zeit zurückblickt.



Irrtum hat er nicht mehr erlebt. Der zweite Weltkrieg brachte aber auch die Entmachtung des britischen Weltreiches, die Liquidierung des italienischen, holländischen, französischen und belgischen Kolonialbesitzes. Europa hat sich durch zwei Kriege mit fremder Hilfe (USA und Sowjetrußland) zum Satelliten fremder Kräfte erniedrigt. Die Niederlage Deutschlands 1918 wurde zur Niederlage Europas, die Zertrümmerung Deutschlands 1945 wurde zur Zertrümmerung Europas. Nach der Meinung der Westmächte sollte es nach 1945 nach der Niederwerfung Deutschlands und Japans keinen Krieg mehr geben, ein gefährlicher Trugschluß, denn Krieg und Unruhen haben seit 1945 immer mehr zugenommen, mindestens 40 Kriege und kriegerische Unternehmungen sind bisher durchgeführt worden, an denen Deutschland nicht beteiligt war.

Präsident Eisenhower erklärte 1959, der Westen werde seine Anstrengungen im Ausharren (im Bewahren des Status quo) solange fortsetzen, bis der nach Weltherrschaft strebende Gegner müde und auf weiteres Vordringen verzichten würde. Zur gleichen Zeit sprach Chruschtschow auf einer „Gesamt deutschen Arbeiter-Konferenz“, einem Treffen mit rund 400 Gewerkschaftlern und Sozialdemokraten aus der Bundesrepublik, in Leipzig über das Ziel der weiteren Ausdehnung der sowjetischen Herrschaft und schloß mit den Worten: „Wie die Sonne täglich im Osten aufgeht, so breitet sich der Kommunismus mit der Gewalt eines Naturereignisses unaufhaltsam über die Erde aus. Heute kündigt der Sputnik im All von den Taten des Sowjetvolkes, das kühn dem Endsieg entgegenschreitet.“ Auch die Nachfolger von Chruschtschow beherzigen den Spruch Lenins: „Wer Deutschland besitzt, hat Europa.“ Begriffe wie „Koexistenz“ und „Entspannung“ sind Decknamen für den Ausbreitungswillen Moskaus mit allen Mitteln.

Es ist eine Illusion zu glauben, die Sowjetunion werde friedliebender werden, wenn die Bundesrepublik ein Drittel Deutschlands an Polen verschenkt, das nur im Auftrag Moskaus zu handeln hat, und insgesamt auf die Hälfte Deutschlands verzichtet. Die Nachrichten über die angeblich zustimmende Meinung der Westmächte haben einen Fehler: Wenn die Bundesregierung diesen Verzicht ausspricht, können die Westmächte

23 kamen nach Friedland

Im November wurden im Grenzdurchgangslager Friedland 23 Aussiedler aus der Sowjetunion registriert. Diese geringe Zahl steht nach Ansicht des DRK offensichtlich im Zusammenhang mit einer neuen sowjetischen Regierungsverordnung, wonach die Paßgebühr ab 7. 10. 1970 auf 400 Rubel erhöht wird. Man hofft, daß sich die dadurch hervorgerufenen Verzögerungen bei der Paßaushändigung voraussichtlich im Dezember wieder ausgleichen werden.

42 kamen im Oktober

Bemerkenswert ist die Steigerung der Aussiedlerquote aus der Sowjetunion im Oktober. Während im September nur 22 Personen ausreisen durften, waren es im Oktober 42. Der Monatsdurchschnitt von 1969 belief sich auf 26 Personen. Der Oktober brachte die bisher niedrigste Monatsquote dieses Jahres mit 1303 Aussiedlern aus sämtlichen osteuropäischen Ländern. Im September waren es noch 2145 gewesen.

Trotz der Steigerung der Ausreisen aus der Sowjetunion muß betont werden, daß die Zahl der erteilten Ausreisegenehmigungen immer noch unbefriedigend ist. Wir hoffen, daß die bevorstehenden Rotkreuzgespräche wieder Verbesserungen erbringen werden.

nicht deutscher als die Deutschen sein. Sie sehen aber mit Unbehagen auf die stürmische Verbrüderung der Bundesregierung mit dem Ostblock.

Der Osten hält unbeirrt an der Idee der Ausbreitung seines Herrschaftsbereiches fest, der Westen hat auch eine Idee: noch mehr Wohlstand. Mit diesem sind Sinken der Moral, der Verantwortungsfreudigkeit, Schwinden des selbständigen Denkens, Sehnsucht nach Freiheit von allem, aber nicht für etwas, die Schrittmacher dieser Entwicklung, die bei ihrer Fortführung nur im Chaos enden kann.

Noch haben die Deutschen die Möglichkeit, aus der langjährigen Teilnahmslosigkeit herauszufinden und sich dafür einzusetzen, daß die Aufforderung in unserem Grundgesetz: „Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“ kein Formelkram wird, und daß der Eid: „Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des Deutschen Volkes widmen, sei-

nen Nutzen mehr, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde, so wahr mir Gott helfe“ nicht ungeschoren gebrochen werden kann. Dazu gehören Mut und Ausdauer. Vor 50 Jahren wurde das Memelland vom Mutterland getrennt, aber die Bevölkerung hat trotz der gegenüber heute viel schlechteren wirtschaftlichen Lage ihr Deutschtum aufrechterhalten; vor 50 Jahren erfolgten die Abstimmungen in Ost- und Westpreußen und in Schlesien. Auch dort bewiesen die Deutschen trotz Not und Terror durch die Besatzungstruppen, daß sie in ihrer deutschen Heimat leben wollten. Möge die Erinnerung an die Ereignisse vor 50 und 100 Jahren den Deutschen ein Ansporn sein, gerade jetzt unbeirrt für Recht und Gerechtigkeit in Europa einzustehen und sich dafür einzusetzen nach Luthers Wort: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“

Dipl.-Ing. Walter Blode

Verlust der Rubelguthaben ist zumutbar . . .

Der Petitionsausschuß des Bundestages weist Eingabe zurück

In seiner 72. Sitzung vom 14. 10. 70 hatte der Petitionsausschuß des Bundestages über die Eingabe des memelländischen Spätaussiedlers Johann Pakalnischkis aus Regensburg wegen seines bei der Deutschen Botschaft in Moskau deponierten Rubelguthabens zu entscheiden. Nach Prüfung der Sach- und Rechtslage wurde beschlossen, die Eingabe als erledigt anzusehen. Der Wunsch Pakalnischkis, seine der Botschaft anvertrauten Rubel hier in Deutscher Mark ausgehändigt zu erhalten, wurde damit abgewiesen.

Der Petitionsausschuß war der geradezu ungeheuerlichen Auffassung, der Verlust der Rubelguthaben (bis zu einem evtl. einmal zu erwartenden sowjetischen Entgegenkommen) sei für die Betroffenen zumutbar. Durchschnittlich entfielen auf die Memelländer, die ihr Vertrauen in die Botschaft setzten, Rubel im Gegenwert von 6 150 DM. Ein solcher Verlust „dürfte kaum zu sozialen Notlagen in Einzelfällen geführt haben“. Bei den Betroffenen handele es sich um Aussiedler und Vertriebene, die „teilweise sehr beachtliche Hilfen, insbesondere im Rahmen des Lastenausgleichs erhielten“.

Zunächst einmal nachfolgend die Gründe des Petitionsausschusses im Wortlaut:

„Die sowjetische Regierung erlaubte bis zum 31. 12. 1958 den aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik Deutschland ausreisenden Personen den Umtausch der gesamten in ihrem Besitz befindlichen Rubelbeträge. Von diesem Zeitpunkt ab wurde die Devisenumtauschquote auf Grund strengerer Sowjetischer Devisenbestimmungen auf 1000 Rubel pro Person festgesetzt. Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Moskau hat daraufhin die über diese Quote hinausgehenden Rubelbeträge der Rückkehrwilligen in der Annahme entgegengenommen, es würde sich in Verhandlungen mit der sowjetischen Seite in Zukunft eine für die Ausreisenden günstigere Lösung finden lassen. Alle Betroffenen wurden jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Botschaft mit der Entgegennahme und vorübergehenden Verwahrung dieser Gelder keine rechtliche Verpflichtung übernehmen kann, einen Transfer nach Deutschland durchzuführen. Bedingt durch die zum 1. Januar 1961 eingetretene sowjetische Währungsreform mit einer Abwertung des Rubels im Verhältnis 10 : 1 hat die Botschaft, um diese Gelder nicht verfallen zu lassen, im Dezember 1960

den Gesamtrubelbetrag aller Betroffenen auf das Konto der Deutschen Botschaft bei der Außenhandelsbank der Sowjetunion in Moskau unter ausdrücklichem Hinweis auf den Ursprung des Geldes eingezahlt. Trotz Protestes der Botschaft wurden diese Beträge nach dem Umtausch auf ein Sonderkonto gebucht und anschließend von der sowjetischen Regierung gesperrt. Alle vom Auswärtigen Amt und der Deutschen Botschaft in Moskau seit dieser Zeit unternommenen Versuche, in Verhandlungen mit dem sowjetischen Außenministerium zu einer für die Aussiedler annehmbaren Lösung des Problems zu gelangen, blieben bisher ergebnislos. Die Kursquote zum Umtausch in Devisen wurde nach der Währungsreform in der Sowjetunion für Ausreisende neu auf 90 Rubel festgesetzt. Alle seitdem ausgereisten Übersiedler konnten mithin lediglich diesen Betrag transferieren. Der gesamte hinterlegte Betrag ergibt bei dem derzeitigen amtlichen Kurs von DM 4,06 für einen Rubel einen Gegenwert von 2 330 757 DM.

Ein solcher Betrag kann auch im Wege einer innenpolitischen Lösung den Betroffenen nicht zur Verfügung gestellt werden, weil eine solche Billigkeitsleistung des Bundes zu unübersehbaren Berufungen führen müßte. Von der Transfersperre in der Sowjetunion sind – wie oben aufgeführt – nicht nur diejenigen betroffen, die ihre Rubelbeträge bei der Deutschen Botschaft in Moskau hinterlegt haben, vielmehr dürfte eine in die Tausende gehende weitere Zahl von Rückkehrern aus der Sowjetunion, die ihre Rubelbeträge nicht bei der Deutschen Botschaft in Verwahrung gegeben haben, weil sie von dieser Möglichkeit entweder keine Kenntnis hatten oder nach Sperrung des Sonderkontos von der Botschaft abgewiesen wurden, von der ungerechtfertigten Devisensperre in Mitleidenschaft gezogen worden sein, sei es, daß sie ihre Rubelbeträge verschenkt, durch

Notkäufe verschleudert oder bei der sowjetischen Staatsbank oder sonstigen öffentlichen und privaten Stellen deponiert haben. Darüber hinaus haben auch andere Ostblockstaaten aus devisenrechtlichen Gründen Transfersperren verhängt. Beispielsweise werden in der Volksrepublik Polen bei bestimmten Berufsgruppen, die zur Bildung eines Versorgungsstocks einbehaltenen Einkommensteile nicht wieder herausgegeben, wenn der Prämienzahler ohne Inanspruchnahme der Altersversorgung das Staatsgebiet vorzeitig verläßt. Die Sperrung der Rubelkonten kann auch nicht als Schaden im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes oder des Reparationsschädengesetzes anerkannt werden, da er durch devisenrechtliche Bestimmungen der Sowjetunion entstanden ist und sich diese Bestimmungen nicht speziell gegen Deutsche richten. Sie sind auch nicht etwa zum Zwecke der Reparation in Anspruch genommen worden.

Die Sperrung der Rubelkonten mit einem durchschnittlichen Verlust in Höhe von ca. DM 6 150 für jeden Betroffenen dürfte kaum zu sozialen Notlagen in Einzelfällen geführt haben. Die Betroffenen werden ausnahmslos als Aussiedler und Vertriebene anerkannt worden sein und hatten beziehungsweise haben somit Anspruch auf Leistungen nach den verschiedenen Kriegsfolgesetzen, wobei sie teilweise sehr beachtliche Hilfen, insbesondere im Rahmen des Lastenausgleichs erhielten.“

*

MD. Wir wollen es zunächst ganz dahingestellt lassen, ob ein Entgegenkommen den Memelländern gegenüber auch andere Vertriebenen Gruppen wie die Volkdeutschen aus Polen auf den Plan rufen könnte. Bis heute ist von solchen Ansprüchen noch nichts zu hören. Auch ob andere Spätaussiedler aus der Sowjetunion, die ihre Rubel nicht bei der Botschaft deponiert, sondern verschleudert oder verschenkt haben, Ansprüche gegen den Bund richten können, ist doch mehr als fraglich.

Das Besondere an den memelländischen Ansprüchen ist, daß diese aus Beträgen herühren, die im Vertrauen auf baldige Auszahlung einer deutschen Botschaft anvertraut wurden. Das Besondere ist ferner, daß Angehörige der Moskauer Botschaft die Memelländer zur Hinterlegung der Rubelbeträge ermuntert und überredet haben. Uns liegen dazu Zeugenaussagen vor, aus denen ganz klar hervorgeht, daß der Petitionsausschuß durch das Auswärtige Amt – vorsichtig ausgedrückt – unvollständig informiert worden sein muß. Es trifft nicht zu, daß alle Betroffenen ausdrücklich darauf hingewiesen wurden, die Botschaft könne keine rechtliche Verpflichtung für einen Transfer dieser Gelder nach Deutschland übernehmen. Zwar haben Angehörige der Botschaft von den Aussiedlern Unterschriften unter ähnliche Vorbehaltsklauseln abgefordert, aber sie haben in den mündlichen Erläuterungen zu diesen Klauseln vor Zeugen immer wieder erklärt, daß man die Rubel zwar nicht transferieren könne, aber den Gegenwert in Deutscher Mark binnen sechs Monaten nach Eintreffen der Aussiedler in der Bundesrepublik auszahlen werde. An dieses den Aussiedlern gegebene Wort muß sich die Bundesregierung gebunden fühlen.

Kein Verständnis können wir für die Anschauung haben, der Verlust von etwa 6 150 DM je Betroffenen sei zumutbar, weil diesem Personenkreis teilweise „sehr beachtliche“ Hilfen aus den Kriegsfolgesetzen zugeflossen seien. Von Johann Pakalnischkis wissen wir z. B., daß er trotz Inanspruchnahme eines Rechtsanwaltes die beantragte Kriegsgefangenenentschädigung vor dem Verwaltungsgericht nicht durchsetzen konnte. Wenn man bedenkt, mit welcher Souve-

ränität und Einmütigkeit Abgeordnete ihre (steuerfreien) Diäten erhöhen und sich großzügige Altersversorgung bewilligen, kann man nicht verstehen, wie diese, die doch Anwälte des kleinen Staatsbürgers und Wählers sein sollten, den fiktiven Durchschnittsbetrag von 6 150 DM je Aussiedler für eine Lappalie erklären, auf die der Betroffene gut verzichten kann, weil er ja „sehr beachtliche“ Leistungen, z. B. aus dem LAG, erhalten hat. Wohl keiner der Spätaussiedler hat sich für die „sehr beachtlichen“ Entschädigungen als Ersatz für seinen in der Heimat zurückgelassenen einen neuen Bauernhof im Westen kaufen können. Die Schäden, die der memelländische Spätaussiedler in 15 oder 20 Jahren unter den Sowjets erlitten hat, sind ja nicht zu vergleichen mit den Einbußen, die z. B. Dr. Eugen Gerstenmaier erlitt und

für die er mit annähernd einer Viertelmillion DM bedacht wurde.

Ist damit das Kapitel „Rubelguthaben“ abgeschlossen? Wir wollen es nicht hoffen. Johann Pakalnischkis, der vom Hauptausschuß der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern unterstützt wird, plant weitere Schritte. Andere Aussiedler haben einen Rechtsanwalt beauftragt. Es wird im Augenblick geprüft, ob und wie gegen die Bundesrepublik auf dem Klagewege vorgegangen werden kann. Dazu wäre es nötig, daß sich die Geschädigten enger als bisher zusammenschließen, daß sie bei den großen Vertriebenen- und Geschädigtenorganisationen wie dem BdV oder den Heimkehrverbänden Rückhalt suchen und auch bereit sind, das mit einer Klage verbundene finanzielle Risiko gemeinsam zu tragen.

Zur Rückgliederung des Memellandes

Beginnen auf Seite 143/70, hatten wir das Iserloher Referat von Dr. Gerhard Willoweit unter dem Titel „Das Schicksal des Memellandes“ abgedruckt. Dr. Willoweits Gedanken zur Annektion des Memellandes durch die Litauer, zur litauischen Memelpolitik und zu den näheren Umständen der Rückgliederung blieben nicht unwidersprochen. Von verschiedenen Seiten kam herbe Kritik, deren wesentlichste Punkte nun in einem Schreiben von Dipl.-Ing. Walter Blode an Dr. Willoweit zusammengefaßt werden. Wir entnehmen diesem Brief die folgenden allgemein interessierenden Passagen.

Ihre Feststellung, daß sich „die Gewaltaktion der Litauer mit der Besetzung des Memelgebietes 1923 unmittelbar weder gegen das Deutsche Reich noch gegen das Memelgebiet richtete, sondern ein aus Selbsterhaltungstrieb gegenüber den Polen wegen des Wilnakonfliktes und übersteigertem Nationalgefühl geborenes Vorgehen war, dem das Memelgebiet zwangsläufig als der schwächere Teil unterliegen mußte“, ist erstaunlich. Sie liegt außerhalb jeder völkerrechtlichen, moralischen und vernunftgemäßen Grundlage. Da Sie diese Handlungsweise erklären, aber nicht verurteilen, erkennen Sie für Litauen die These „Macht geht vor Recht“ an. Wenn ein Staat durch einen andern bedrängt wird und dieser ihm ein Stück Land entreißt, so soll es Selbsterhaltungstrieb sein, wenn er sich dafür einen Teil eines anderen Landes aneignet, und der Raub richtet sich dann nicht unmittelbar gegen das bestohlene Land? Nein, eine solche Dialektik mag für Moskau und den Ostblock gültig sein, aber nicht für eine Demokratie, die sich für das Recht einsetzt.

Weiter sagen Sie: „Es kam im Memelgebiet zu einem 15jährigen Kampf zwischen beiden Volksgruppen (Deutsche und Litauer).“ Kann man überhaupt von zwei Volksgruppen im Memelgebiet sprechen, wenn bei der ersten Landtagswahl 94 % deutsch wählten? Solange wir vor 1919 zu Deutschland gehörten, haben sich kaum Bewohner des späteren Memelgebietes als Litauer und zu Litauen hingezogen gefühlt, auch wenn ein Teil litauisch sprach. Es ging doch nach 1923 nur darum, daß Litauen auf Grund der 6 % litauischen Stimmen die übrigen 94 % Deutsche zu Litauern umfunktionieren wollte. Dies war aber völkerrechtlich ein Verbrechen. Für die gleiche Beschuldigung wurden in Nürnberg Deutsche aufgehängt.

Sie stützen sich, wie Sie mir mitteilen, bezüglich der Zusage Hitlers an Dr. Neumann Ende 1938, „das Memelland werde im Frühjahr 1939 wieder deutsch werden“, auf die Ausführungen von Hellmuth

Hecker „Deutschland, Litauen und das Memelland“. Hecker stellt diese Behauptung mit einem Satz fest, gibt aber keinen Nachweis. Da die Zusage nicht schriftlich erfolgt sein kann, wer ist Zeuge? Dr. Neumann kann dazu nichts mehr sagen, da er nicht mehr am Leben ist.

Zu dem „leider moralischen Druck“, mit dem die Rückgliederung des Memelgebietes zustande gekommen sein soll, geben Sie obigen Hecker und Manfred Hellmann an. Hellmann schreibt, der litauische Außenminister Urbsys hätte die Verhandlungen unter äußerstem Zeitdruck geführt. Nach Hecker hat Ribbentrop dem litauischen Außenminister erklärt, die Rückkehr des Memelgebietes sei selbstverständlich, es gehe nur noch um eine friedliche oder andere Weise. Hecker gibt weiter die Äußerung des Staatssekretärs Weizsäcker an: Urbsys hätte halb freiwillig, halb unfreiwillig nachgegeben. Die Unfreiwilligkeit hätte aber nicht, wie bei der Tschechenkrise, in einem direkten Zwang gelegen, sondern in der politischen Situation selber. Wenn sogar Weizsäcker, ein Gegner Hitlers, diesen Standpunkt vertritt, dürfte er den Gegebenheiten entsprechen. Litauen hatte sich mit seiner Politik zwischen alle Stühle gesetzt, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als das geraubte Land wieder herauszugeben. Das rein deutsche Gebiet wurde ohne Befragung der Bevölkerung von Deutschland abgetrennt, und Litauen hatte es sich völkerrechtswidrig angeeignet. Sollte etwa Deutschland Litauen höflich bitten, ihm doch das gestohlene Land zurückzugeben?

Hellmann schreibt, sechs Stunden vor der Unterzeichnung des Vertrages wäre die deutsche Flotte mit Hitler an Bord ausgelaufen, um das **Memelgebiet zu besetzen**, die Unterzeichnung sei in den frühen Morgenstunden des 23. 3. erfolgt. Dazu folgende Tatsachen: Am 22. 3. morgens 8 Uhr wurde durch das deutsche Radio bekanntgegeben, daß das Memelland wieder deutsch ist. Das litauische Militär verließ bereits an diesem Tag Memel. Gegen Abend trafen deutsche Polizei- und Wehrmachtseinheiten in Memel ein. Das Memelgebiet war also bereits am 22. 3. in deutscher Hand. Bezüglich der angeblichen Funksprüche Hitlers berufen Sie sich auf Gisevius „Adolf Hitler, Versuch einer Deutung“. Gisevius behandelt die Memellandfrage mit einer Viertelseite. Danach flog Hitler nach Swinemünde und ging auf einen Panzerkreuzer zur Fahrt nach Memel. Weiter heißt es dort: „Diese kleine Stadt (nicht das Memelgebiet) hatten die Litauer in den ersten Nachkriegswirren (1923!)

aus reinem Übermut anektiert, selbst die Versailler Mächte hatten die Stirn gerunzelt. Das Ultimatum, in dem die litauische Regierung aufgefordert wird, sich in Berlin zur Vertragsunterzeichnung einzufinden, läßt Hitler erst absenden, als der Panzerkreuzer bereits auf See ist." Nach Hecker war die litauische Delegation am 22. 3. um 14 Uhr nach Berlin geflogen und trat abends das Memelgebiet ab. Gisevius führt weiter aus: „Zweimal gibt Hitler einen Funkspruch nach Berlin (also in der Nacht vom 22. zum 23. 3.), ob die Litauer kapituliert hätten oder ob er sich am nächsten Morgen die Zufahrt in den Memeler Hafen freischießen müsse.“ Nach meinem oben angegebenen zeitlichen Ablauf der Ereignisse ist ersichtlich, daß die Ausführungen von Gisevius eine phantasievolle Deutung sind, aber mit der Wahrheit nichts zu tun haben.

Sie erwähnen, das Recht auf Heimat sei unter anderem auch in der Charta der Vereinten Nationen verankert, vergessen aber hinzuzufügen, daß damals Deutschland von diesem Recht ausgenommen wurde.

Während Sie die Gewaltmaßnahmen durch den Versailler Vertrag gegenüber Deutschland und die Litauens gegenüber dem Memelgebiet nur sachlich feststellen, Litauen gegenüber sogar Verständnis für seine Handlungsweise aufbringen, sprechen Sie mehrfach von der „moralischen Anfechtbarkeit“ und den „erpreserischen Methoden“ der Rückgliederung des Gebietes, obwohl es sich dort um ein Vergehen gegen das Völkerrecht und hier um eine Wiedergutmachung dieses Unrechts handelt. Daß Sie dann noch die angebliche Alleinschuld Deutschlands am zweiten Weltkrieg hervorheben, paßt dazu, aber nicht zu dem Spruch von Kant am Schluß Ihrer Ausführungen: „Laßt euer Recht nicht ungeahndet von anderen mit Füßen treten!“ Es ist schon lange, vor allem von ausländischen Historikern, darunter auch dem englischen Juden und, wie er selbst betont, Feind Deutschlands, Taylor, nachgewiesen worden, daß von einer Alleinschuld Deutschlands am zweiten Weltkrieg keine Rede sein kann. Taylor stellt fest, daß Hitler keinen Krieg wollte. Unsere „Historiker“ halten aber in verbissener Geistesverwirrung an der Alleinschuld fest. Hitler und der Nationalsozialismus sind tot, aber das deutsche Volk soll weiter leben, es kann es aber nicht, wenn die Deutschen selbst ihre Geschichte manipulieren und dadurch das Volk und besonders die Jugend vergiften. Was an Fehlern und Untaten geschehen ist, soll nicht beschönigt werden, die wirklichen Gegebenheiten kann man aber nur ermitteln, wenn die Handlungen und Ziele aller in Konflikte verwickelter Staaten in ihrer Wechselwirkung

Grüße

auf Heimatansichtskarten erfreuen besonders!

gegenübergestellt werden, und man nicht nach Prof. Eschenburg den Standpunkt vertritt: „Wer die Alleinschuld Deutschlands am zweiten Weltkrieg bestreitet, entzieht der deutschen Nachkriegspolitik die Grundlage“. Das führt zu keiner Wahrheitsfindung, sondern zur Verewigung von Lüge und Haß. Solange wir aus diesem Teufelskreis nicht herauskommen, werden wir ein Spielball der Welt bleiben. Der Mensch, der auf ehrlicher Grundlage seinen Standpunkt vertritt, sich nicht demütigt und nicht kriecht, wird geachtet, tut er das Gegenteil, wird er verachtet, genau so ist es im Leben der Völker.

Scheel:

Keine Ratifizierung ohne Berlin-Lösung

opr-S „Ich bleibe dabei: Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Warschauer Vertrag im Deutschen Bundestag ratifiziert wird, bevor eine befriedigende Lösung des Berlin-Problems gefunden ist“, erklärte Außenminister Scheel in der „Welt am Sonntag“. FDP-Vorsitzender Wolfgang Mischnick ergänzte, im Zusammenhang mit den Berlin-Gesprächen sei „jeder Optimismus fehl am Platze“. Die Führungsspitze der FDP hat den Bundeskanzler auf Initiative Innenminister Genschers „vorsorglich wissen lassen“, sie werde ihn nicht unterstützen, falls er sich entgegen bisherigen Erklärungen entschlie-

ßen sollte, ohne vorherige befriedigende Lösung des Berlin-Problems das Ratifizierungsverfahren einzuleiten. Wie schon bei früheren Gelegenheiten bestehe Einmütigkeit bei der FDP-Fraktion, bei der Ratifizierung der Ostverträge Geschlossenheit zu demonstrieren. Diese Äußerung aus FDP-Spitzengruppen dämpfen den Optimismus Brandts und Ahlers, die eine Ratifizierung der beiden Verträge für „spätestens Mai“ in Aussicht gestellt haben, zumal Staatssekretär Peter Florian vom „DDR“-Außenministerium erneut die unnachgiebige Haltung Ost-Berlins in der Berlin-Frage bekräftigt hat.

Glückwünsche zum Jahreswechsel 1970/71 Mannheim-Memel

Wie alljährlich fand anläßlich des Weihnachtsfestes und des Neuen Jahres ein Grußwechsel zwischen den Memelländern und ihrer Patenstadt statt.

Der Vorsitzende der AdM Herbert Preuß schrieb an den Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke:

„Sehr geehrter Herr Reschke! Anläßlich des Weihnachtsfestes übermittle ich Ihnen im Namen des Bundesvorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise die besten Grüße und wünsche, daß Sie das Fest des Friedens und der Besinnung mit Ihrer Familie bei guter Gesundheit und in Zufriedenheit erleben mögen.

Das auslaufende Jahr 1970 brachte der AdM den Verlust ihres hochverehrten Ehrenvorsitzenden Richard Meyer, der bis zum letzten Tage regen Anteil an dem Geschehen und der Arbeit dieser Gemeinschaft nahm. Einen gleichwertigen Ersatz für diesen aufrechten, seinem Volke dienenden Mann, wird es nicht geben.

Die durch die Bundesregierung herbeigeführte Wende in der Ost- und Deutschlandpolitik, in der auch die Memelländer leider keine Ansatzpunkte für eine europäische Friedensregelung mit abgebauten Grenzen erkennen können, wird uns nicht von der Aufgabe entbinden, unsere kulturelle und heimatpolitische Arbeit fortzusetzen.

Ich darf Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, den Dank der AdM für die verständnisvolle Unterstützung während des zueinde gehenden Jahres 1970 aussprechen und hoffe, daß das gute Patenschaftsverhältnis Mannheim-Memel auch für die Zukunft erhalten bleibt. In diesen Dank beziehe ich Herrn Direktor Baumann und Herrn Amtsrat Basel vom Hauptamt Ihrer Stadt besonders mit ein. Sie standen unseren Anliegen stets aufgeschlossen und fördernd gegenüber.

Für das Jahr 1971 wünsche ich Ihnen im persönlichen und privaten Bereich Gesundheit, Zufriedenheit und beruflichen Erfolg. Für Ihre Stadt, in der wir im September unser zehntes Bundestreffen durchführen wollen, erhoffe ich weiteren wirtschaftlichen Aufstieg zum Wohle ihrer Menschen.

Der Verwaltung, dem Stadtrat und der Gemeindevertretung unserer Patenstadt Mannheim möge auch im kommenden Jahr die erforderliche Schaffenskraft beschieden sein, um die gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen.“

Oberbürgermeister Dr. Reschke sagte in seinem Schreiben an den Vorsitzenden der AdM. Herbert Preuß:

„Das bevorstehende Weihnachtsfest und der Jahreswechsel 1970/71 veranlassen mich, Ihnen zugleich im Namen des Gemeinderates der Stadt Mannheim die besten Wünsche und herzliche Grüße zu übermitteln.

Zurückblickend auf das abgelaufene Jahr darf ich wohl feststellen, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Bundesvorstand der AdM und der Patenstadt Mannheim wieder sehr eng war und für die Patenschaftsarbeit einige schöne Erfolge gebracht hat. Ich bin sicher, daß der Gemeinderat der Stadt Mannheim die mit der Patenschaft übernommenen Verpflichtungen auch in Zukunft sehr ernst nehmen wird. Nachdem die Notwendigkeit zur materiellen Hilfe nur noch in Einzelfällen besteht, möchte die

An das Neue Jahr

*Bringst du mir Frohsein oder Plagen,
will alles nehmen, wie es kommt,
und tief in mir das Wissen tragen,
daß alles meiner Seele frommt.*

*Das Gute wird mein Herz erfreuen.
Wenn Böses auf mich niederbricht,
wird es, erschütternd, mich erneuen.
Denn Leid ist Dornweg in das Licht.*

*Ich bin ein Baum in Gottes Garten.
Ob Sturm mich schüttelt, Blitz erschreckt,
ob Sonne scheint, ich darf erwarten,
daß höher meine Kraft sich reckt!*

Fritz Kudnig

Stadt Mannheim nachdrücklich alle Bemühungen fördern, die der Wahrung des memelländischen Kulturgutes dienen.

Ich wünsche Ihnen und allen Vorstandsmitgliedern der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise auch im kommenden Jahr eine gute und erfolgreiche Arbeit und möchte auch auf diesem Wege allen Memelländern die besten Wünsche der Patenstadt übermitteln.

aus reinem Übermut annektiert, selbst die Versailler Mächte hatten die Stirn gerunzelt. Das Ultimatum, in dem die litauische Regierung aufgefordert wird, sich in Berlin zur Vertragsunterzeichnung einzufinden, läßt Hitler erst absenden, als der Panzerkreuzer bereits auf See ist." Nach Hecker war die litauische Delegation am 22. 3. um 14 Uhr nach Berlin geflogen und trat abends das Memelgebiet ab. Gisevius führt weiter aus: „Zweimal gibt Hitler einen Funkspruch nach Berlin (also in der Nacht vom 22. zum 23. 3.), ob die Litauer kapituliert hätten oder ob er sich am nächsten Morgen die Zufahrt in den Memeler Hafen freischießen müsse.“ Nach meinem oben angegebenen zeitlichen Ablauf der Ereignisse ist ersichtlich, daß die Ausführungen von Gisevius eine phantasievolle Deutung sind, aber mit der Wahrheit nichts zu tun haben.

Sie erwähnen, das Recht auf Heimat sei unter anderem auch in der Charta der Vereinten Nationen verankert, vergessen aber hinzuzufügen, daß damals Deutschland von diesem Recht ausgenommen wurde.

Während Sie die Gewaltmaßnahmen durch den Versailler Vertrag gegenüber Deutschland und die Litauens gegenüber dem Memelgebiet nur sachlich feststellen, Litauen gegenüber sogar Verständnis für seine Handlungsweise aufbringen, sprechen Sie mehrfach von der „moralischen Anfechtbarkeit“ und den „erpresserischen Methoden“ der Rückgliederung des Gebietes, obwohl es sich dort um ein Vergehen gegen das Völkerrecht und hier um eine Wiedergutmachung dieses Unrechts handelt. Daß Sie dann noch die angebliche Alleinschuld Deutschlands am zweiten Weltkrieg hervorheben, paßt dazu, aber nicht zu dem Spruch von Kant am Schluß Ihrer Ausführungen: „Laßt euer Recht nicht ungeahndet von anderen mit Füßen treten!“ Es ist schon lange, vor allem von ausländischen Historikern, darunter auch dem englischen Juden und, wie er selbst betont, Feind Deutschlands, Taylor, nachgewiesen worden, daß von einer Alleinschuld Deutschlands am zweiten Weltkrieg keine Rede sein kann. Taylor stellt fest, daß Hitler keinen Krieg wollte. Unsere „Historiker“ halten aber in verbissener Geistesverwirrung an der Alleinschuld fest. Hitler und der Nationalsozialismus sind tot, aber das deutsche Volk soll weiter leben, es kann es aber nicht, wenn die Deutschen selbst ihre Geschichte manipulieren und dadurch das Volk und besonders die Jugend vergiften. Was an Fehlern und Untaten geschehen ist, soll nicht beschönigt werden, die wirklichen Gegebenheiten kann man aber nur ermitteln, wenn die Handlungen und Ziele aller in Konflikte verwickelter Staaten in ihrer Wechselwirkung

Grüße

**auf Heimatansichtskarten
erfreuen besonders!**

gegenübergestellt werden, und man nicht nach Prof. Eschenburg den Standpunkt vertritt: „Wer die Alleinschuld Deutschlands am zweiten Weltkrieg bestreitet, entzieht der deutschen Nachkriegspolitik die Grundlage“. Das führt zu keiner Wahrheitsfindung, sondern zur Verewigung von Lüge und Haß. Solange wir aus diesem Teufelskreis nicht herauskommen, werden wir ein Spielball der Welt bleiben. Der Mensch, der auf ehrlicher Grundlage seinen Standpunkt vertritt, sich nicht demütigt und nicht kriecht, wird geachtet, tut er das Gegenteil, wird er verachtet, genau so ist es im Leben der Völker.

Scheel:

Keine Ratifizierung ohne Berlin-Lösung

opr-S „Ich bleibe dabei: Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Warschauer Vertrag im Deutschen Bundestag ratifiziert wird, bevor eine befriedigende Lösung des Berlin-Problems gefunden ist“, erklärte Außenminister Scheel in der „Welt am Sonntag“. FDP-Vorsitzender Wolfgang Mischnick ergänzte, im Zusammenhang mit den Berlin-Gesprächen sei „jeder Optimismus fehl am Platze“. Die Führungsspitze der FDP hat den Bundeskanzler auf Initiative Innenminister Genschers „vorsorglich wissen lassen“, sie werde ihn nicht unterstützen, falls er sich entgegen bisherigen Erklärungen entschie-

ßen sollte, ohne vorherige befriedigende Lösung des Berlin-Problems das Ratifizierungsverfahren einzuleiten. Wie schon bei früheren Gelegenheiten bestehe Einmütigkeit bei der FDP-Fraktion, bei der Ratifizierung der Ostverträge Geschlossenheit zu demonstrieren. Diese Äußerung aus FDP-Spitzenkreisen dämpfen den Optimismus Brandts und Ahlers, die eine Ratifizierung der beiden Verträge für „spätestens Mai“ in Aussicht gestellt haben, zumal Staatssekretär Peter Florian vom „DDR“-Außenministerium erneut die unnachgiebige Haltung Ost-Berlins in der Berlin-Frage bekräftigt hat.

Glückwünsche zum Jahreswechsel 1970/71 Mannheim-Memel

Wie alljährlich fand anläßlich des Weihnachtsfestes und des Neuen Jahres ein Grußwechsel zwischen den Memelländern und ihrer Patenstadt statt.

Der Vorsitzende der AdM Herbert Preuß schrieb an den Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke:

„Sehr geehrter Herr Reschke! Anläßlich des Weihnachtsfestes übermittle ich Ihnen im Namen des Bundesvorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise die besten Grüße und wünsche, daß Sie das Fest des Friedens und der Besinnung mit Ihrer Familie bei guter Gesundheit und in Zufriedenheit verleben mögen.

Das auslaufende Jahr 1970 brachte der AdM den Verlust ihres hochverehrten Ehrenvorsitzenden Richard Meyer, der bis zum letzten Tage regen Anteil an dem Geschehen und der Arbeit dieser Gemeinschaft nahm. Einen gleichwertigen Ersatz für diesen aufrechten, seinem Volke dienenden Mann, wird es nicht geben.

Die durch die Bundesregierung herbeigeführte Wende in der Ost- und Deutschlandpolitik, in der auch die Memelländer leider keine Ansatzpunkte für eine europäische Friedensregelung mit abgebauten Grenzen erkennen können, wird uns nicht von der Aufgabe entbinden, unsere kulturelle und heimatpolitische Arbeit fortzusetzen.

Ich darf Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, den Dank der AdM für die verständnisvolle Unterstützung während des zuende gehenden Jahres 1970 aussprechen und hoffe, daß das gute Patenschaftsverhältnis Mannheim-Memel auch für die Zukunft erhalten bleibt. In diesen Dank beziehe ich Herrn Direktor Baumann und Herrn Amtsrat Basel vom Hauptamt Ihrer Stadt besonders mit ein. Sie standen unseren Anliegen stets aufgeschlossen und fördernd gegenüber.

Für das Jahr 1971 wünsche ich Ihnen im persönlichen und privaten Bereich Gesundheit, Zufriedenheit und beruflichen Erfolg. Für Ihre Stadt, in der wir im September unser zehntes Bundestreffen durchführen wollen, erhoffe ich weiteren wirtschaftlichen Aufstieg zum Wohle ihrer Menschen.

Der Verwaltung, dem Stadtrat und der Gemeindevertretung unserer Patenstadt Mannheim möge auch im kommenden Jahr die erforderliche Schaffenskraft beschieden sein, um die gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen.“

Oberbürgermeister Dr. Reschke sagte in seinem Schreiben an den Vorsitzenden der AdM. Herbert Preuß:

„Das bevorstehende Weihnachtsfest und der Jahreswechsel 1970/71 veranlassen mich, Ihnen zugleich im Namen des Gemeinderates der Stadt Mannheim die besten Wünsche und herzliche Grüße zu übermitteln.

Zurückblickend auf das abgelaufene Jahr darf ich wohl feststellen, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Bundesvorstand der AdM und der Patenstadt Mannheim wieder sehr eng war und für die Patenschaftsarbeit einige schöne Erfolge gebracht hat. Ich bin sicher, daß der Gemeinderat der Stadt Mannheim die mit der Patenschaft übernommenen Verpflichtungen auch in Zukunft sehr ernst nehmen wird. Nachdem die Notwendigkeit zur materiellen Hilfe nur noch in Einzelfällen besteht, möchte die

An das Neue Jahr

*Bringst du mir Frohsein oder Plagen,
will alles nehmen, wie es kommt,
und tief in mir das Wissen tragen,
daß alles meiner Seele frommt.*

*Das Gute wird mein Herz erfreuen.
Wenn Böses auf mich niederbricht,
wird es, erschütternd, mich erneuen.
Denn Leid ist Dornweg in das Licht.*

*Ich bin ein Baum in Gottes Garten.
Ob Sturm mich schüttelt, Blitz erschreckt,
ob Sonne scheint, ich darf erwarten,
daß höher meine Kraft sich reckt!*

Fritz Kudnig

Stadt Mannheim nachdrücklich alle Bemühungen fördern, die der Wahrung des memelländischen Kulturgutes dienen.

Ich wünsche Ihnen und allen Vorstandsmitgliedern der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise auch im kommenden Jahr eine gute und erfolgreiche Arbeit und möchte auch auf diesem Wege allen Memelländern die besten Wünsche der Patenstadt übermitteln.

ein Stoßseufer, mit dem man längst vergangenen, aber unvergesslichen Gaumenfreuden nachtrauert.

Als das Ehepaar Musäus/Singer im Jahr darauf nach Königsberg abschloß, da riß der Kontakt zu Skeraths keineswegs ab, denn dort, in der Landeshauptstadt, befand sich Dora Skerath, die Tochter, ja, sie stand beim Eintreffen des Ehepaares auf dem Bahnhof, um es abzuholen – und die gegenseitigen

*Allen Memelländern, die sich noch
an das Erlebnis wünschen,
und im Namen meiner Frau,
in gemeinsamen Jahren 1971
Hans Musäus, München*

Besuche und Gastlichkeiten gingen weiter. Diese Freundschaft vertiefte sich noch, als der Krieg begann. Selbstverständlich, daß die Musäus', bei denen inzwischen Nachwuchs eingetroffen war, im Skerathschen Haus in Schwarzort ihre Sommerferien verlebten. Und an eine Episode aus dieser Zeit erinnert sich der Schauspieler noch heute ganz besonders. Auch im reichen Ostpreußen begann man während des zweiten Kriegsjahres sparsamer zu werden. Hans Musäus hatte in Königsberg einen kleinen Garten, in dem er, so für alle Fälle, Gemüse angebaut hatte. Die „Ernte“ aber drohte während der langen Ferienwochen auf der Nehrung zu verderben. Kurz entschlossen wurde ihm von Frau Skerath Order, das Gemüse abzuernten, es per Fahrrad über die Nehrung nach Schwarzort zu transportieren, damit es hier verwertet und eingekocht werden konnte. Diese „Versorgungsfahrt“ mit schwerbefrachtetem Fahrrad über die stille Nehrung gehört für Hans Musäus heute noch zum Schönsten, was er dort oben erlebt hat. „Nur eines“, erzählt er lachend, „hat mir das Erlebnis ein bißchen beeinträchtigt: der Gedanke, daß ich mit meinem überladenen Rad eine Panne haben könnte – kilometerweit kein Haus, kein Dorf, kein Mensch! Ich hätte mein Rad stundenlang schieben müssen – aber, Gott sei Dank, ging alles gut!“

Heute steht er im brieflichen Kontakt mit Dora Janz, der Skerath-Tochter, und Günther Skerath, dem Sohn. Und wenn er wieder einmal in den Norden kommt, besucht man sich natürlich.

Dann ist da noch Herta Polzien, die heute, wie das Ehepaar Musäus/Singer in München lebt. Man besucht sich von Zeit zu Zeit, und so wie sie unsere Künstler weiland in Memel bemutterte, hält sie es auch heute noch

Wohin mit den alten Dampfbote-Nummern?

Walter Hilpert, 2057 Reinbek, Schmiedesberg 15 a, der bekannte Sammler von Heimatbildern und Heimatschrifttum, sucht alte Jahrgänge des „Memeler Rundbriefs“ und des „Memeler Dampfbote“ seit 1948 sowie alte Memellandkalender seit 1950, weiterhin Postkarten mit alten Ansichten aus Memel und Umgebung sowie mit historischen Begebenheiten wie Kaiserbesuch, Franzosen-einmarsch usw. Es ist bekannt, daß Landsleute ihre alten Dampfbote-Jahrgänge aus Platzmangel fortgeworfen haben, statt sie der Heimatarbeit zur Verfügung zu stellen. Bilder werden auch leihweise entgegengenommen und nach Reproduktion zurückgeschickt.

mit dem Ehepaar Musäus in der bayerischen Metropole.

Man könnte stundenlang über die Erinnerungen an jenes Jahr sprechen, Bilder steigen aus der Vergangenheit herauf und nehmen klare, feste Formen an, unsere Rotweingläser sind leer, die uns den Meschkinnis ersetzen mußten – aber ohne Zweifel werden wir noch so manches Mal zusammenkommen und von der alten Stadt am Meer und ihren Menschen sprechen.

Für mich aber war es wieder einmal die Bestätigung dafür – ich weiß nicht die wievielte – wie wohl sich gerade Künstler in unserer Stadt fühlten und wie unvergänglich ihnen die Gastlichkeit unserer Landsleute geblieben ist. Ich habe noch nicht einen einzigen gefunden, der nicht ins Schwärmen gekommen wäre, wenn er von der Stadt, ihrer Umgebung und ihren Bürgern sprach – und ich finde, das sollte uns froh und dankbar und vielleicht auch ein wenig stolz machen.

Maria Singer und Hans Musäus aber grüßen alle Memelländer auf das herzlichste!

Klaus Reuter

Liebes- Memeler Dampfbote!

Nicht nach Sibirien

„Als eifrige MD-Leserin bin ich an jeder Ausgabe sehr interessiert. Deshalb habe ich auch nicht die Titelseite der Ausgabe 23/70 übersehen. Als Witwe von Martin Doering aus Mantwieden war ich sehr gerührt, meinen heimatlichen Bauernhof wiederzusehen. Mein Mann ist nicht in Sibirien, sondern er wurde im Oktober 1944 von den Russen verhaftet. Von Einheimischen als Ortsbauernführer angezeigt, ist er in einem Gefängnis in Wilna an den Folgen der Mißhandlungen kurz danach gestorben. Im Frühjahr 1949 wurde ich mit meiner Tochter nach Sibirien verschleppt, wo meine Tochter nach schwerer Krankheit verstarb. 1958 erhielt ich die Ausreisegenehmigung.“

Dies schreibt uns Anna Doering aus 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Str. 11.

Dieser neue

Bildpostkarten-Kalender

für das Jahr 1971 soll auch Ihr Heim ein ganzes Jahr lang schmücken! Daher bestellen auch Sie noch heute.



Die zwölf Monatsblätter enthalten Heimatbilder aus Memel, Nimmersatt, Süderspitze, Drawöhen, Heydekrug, Schwarzort, Mellneraggen, Nidden, und können, leicht am Monatsende vom Kalendarium abgetrennt werden, man besitzt dann eine wertvolle Postkarte zum versenden oder für ein eigenes Heimatalbum, das man sich nach und nach aus den Postkarten zusammenstellen kann.

Ein
schönes Geschenk
für das kommende
neue Jahr!

Preis DM 2,95

einschl. Porto + Verpackung u. MwSt.

Wir bitten unsere Leser herzlich, ihre Kalender und Buchbestellungen recht bald zur Post zu bringen. Dadurch wird uns die rechtzeitige und sorgfältige Erledigung aller Bestellungen erleichtert.

Bestellen

Sie bitte noch heute! Postkarte genügt!

F. W. Siebert Verlag · 29 Oldenburg
Abt. Buchversand

Ostlandstraße 14 · Ruf 33170

Man trifft sich immer wieder

Ein Sprichwort sagt: „Erst beim Theater merkt man, wie klein die Welt ist – man trifft sich immer wieder!“

Als ich als Sechzehnjähriger in der Statisterei unseres Memeler Stadttheaters mitmachte und Karl-Heinrich Worth als **JACOB LEISLER** im „Hochverräter“ standrechtlich mit Knallkorken erschießen mußte, da wollte ich das nicht so recht glauben. Inzwischen bin ich selbst über dreiundzwanzig Jahre dabei und



Das waren sie 1936/37

Hans Musäus mit Oberspielleiter Wenzel Hoffmann und Maria Singer nach einer Probe zu Goethes „Geschwistern“ auf der Bühne des Memeler Stadttheaters – 1936/37!

habe dieses Sprichwort unzählige Male bestätigt gefunden. Man sieht sich tatsächlich immer wieder, vor allem natürlich die Schauspieler, Sänger, Regisseure und Kapellmeister der gleichen Generation, die, mit denen man damals in den ersten Nachkriegsjahren mit heißem Herzen und leerem Magen antrat, um die Bretter, die die Welt bedeuten sollen, zu erobern. Ja, sie sind fast eine Selbstverständlichkeit geworden, diese Wiedersehen, die man mit Freude, frohen oder wehmütigen Erinnerungen quitiert.

Immer wieder aber – und eben deshalb schreibe ich diesen Bericht – bin ich zutiefst berührt, wenn ich einen von denen begegne, die ich noch als Pennäler auf der heimatischen Bühne sehen durfte, die ich in ersten, mich zutiefst beeindruckenden Aufführungen in großen Rollen erlebte, die bereits dort standen, wo man einmal hin wollte und wo man, in gewisser Weise, schließlich auch hingelange.

Da waren vor Jahren die erschütternde Begegnung mit Karl-Heinrich Worth, den ich noch einmal zurück auf die Bretter holen durfte, dann die Begegnungen mit dem unvergessenen Roman Sporer, mit Oberspielleiter Hans-Albert Schewe, die Kontaktaufnahme zu Hans Fischer-Karvin, der heute eine hohe Position beim Österreichischen Rundfunk inne hat – und zu all den an-

deren, die im Laufe der Jahre meinen Weg kreuzten.

Und nun passiert mir das Gleiche abermals mit **Hans Musäus**, der seit Beginn dieser Spielzeit bei uns in Frankfurt unter Vertrag steht, als schwerer Charakterspieler und als darstellerisches Schwergewicht. In der Spielzeit 1936/37 sahen wir ihn als jugendlichen Helden auf der Bühne des Memeler Stadttheaters, jungverheiratet mit **Maria Singer**, die zur gleichen Zeit als Naiv-Sentimentale bei uns verpflichtet war. Heute hat sie ihren festen Platz an einer so renommierten Bühne wie den Münchener Kammerspielen und arbeitet – merkwürdiger Zufall – von Zeit zu Zeit unter der Regie **Dieter Giesings**, des Memelers, der inzwischen Oberspielleiter an den Münchener Kammerspielen geworden ist.

Beide, Maria Singer und Hans Musäus, sind nun bald 35 Jahre verheiratet, und ein Sohn spielt bereits ebenfalls Theater, zur Zeit in Aachen. Gerade in diesen Tagen ist Hans Musäus sechzig Jahre alt und erst vor kurzem Millionen von Fernsehzuschauern als „Käpt'n Harmsen“ in der beliebten Fernsehserie ein Begriff geworden.

Es konnte nicht ausbleiben, daß wir – Hans Musäus und ich – sehr bald ins Gespräch miteinander kamen, über Memel und über die Erinnerungen, die er mit dieser einen Spielzeit, damals 1936/37 – verbindet.

Es ist das Merkwürdige, daß all diejenigen, die einst für Monate oder für Jahre mit dem Memeler Theater verbunden waren, diese Zeit niemals vergessen haben, trotz eines fürchterlichen und unsere Welt total verändernden Krieges, trotz des bewegten und an Eindrücken so reichen Lebens, wie es dieser Beruf nun einmal naturgemäß mit sich bringt. Ich selbst habe mich immer wieder staunend gefragt: Woran mag das gelegen haben? War es die einmalige Landschaft, die unsere Stadt umgab, war es das gute Theater, das dort gemacht wurde, oder waren es schließlich unsere Landsleute mit ihrer Herzenswärme und ihrer so selbstverständlichen Gastlichkeit? Die Antwort ist sehr schwierig und wird auch in jedem Falle anders liegen, aber wahrscheinlich waren es alle Komponenten zusammen.

Hans Musäus setzte mich sofort in Erstaunen über das, was er mit verblüffender Genauigkeit wußte. Er erinnert sich noch genau daran, wie er damals, auf Empfehlung von Max Egmont Stury, von Intendant Nadolle zusammen mit seiner jungen Frau engagiert wurde und wie sich im Spätsommer jenes Jahres alle neuengagierten Mitglieder an einem bestimmten Tage in Berlin auf dem Bahnhoof Zoo versammelten und dort von Intendant Nadolle empfangen und dann in Sonderschlafwagen nach Memel begleitet wurden. Sein erstes Quartier nahm das junge Ehepaar im Hotel „Baltischer Hof“ („das Hotel, das da gleich hinter dem Theater in der Fischerstraße lag“, kommentierte Hans Musäus). Bevor aber der Probenbetrieb begann, fand unter Führung des Intendanten eine Stadtbesichtigung statt, die schließlich Ziel und Endpunkt im Café Neumann hatte (auch das beschrieb mir Hans Musäus ganz genau). Bald darauf bezogen sie ein Privatquartier bei Fräulein Purwins in der Alexanderstraße, die Hans Musäus richtig „Smetona-Allee“ nannte, denn damals hieß sie ja noch so.

Dann begann die Probenarbeit, und die Spielzeit war vollgepackt mit großen und schönen Aufgaben. Maria Singer spielte LILOFEE, Hans Musäus GYGES und den PYLADES in Goethes „IPHIGENIE“, dann beide

zusammen in den „GESCHWISTERN“ von Goethe und EVCHEN und RUPRECHT im „ZERBROCHENEN KRUG“ von Kleist. Ich selbst sah Hans Musäus in einer Schülervorstellung des „GROSSEN BRANDES VON MEMEL“, den Elisabeth Josephi geschrieben hatte.

Dieser Bericht aber wäre nur unvollständig und würde das Wesentlichste verschweigen, wenn nicht immer wieder in Hans Musäus' Schilderungen die tiefe Verbundenheit mit Memelern anklängen, die ihren Anfang und Ausgang in der Gastlichkeit unserer Landsleute fand. Da war das Fräulein Purwins, das nicht nur dem Ehepaar Musäus/Singer eine Wohnung vermietete, nein, zu ihr gehörte auch noch die jederzeitige Benutzung des grüngestrichenen Badehäuschens am Strand von Süderspitze. Hans Musäus schwärmt heute noch von jenen probenfreien, warmen Septembertagen, an denen er mit seiner Frau zur Nehrung hinüberfuhr, badete, sich ausruhte und die letzten Sonnentage nutzte.

Überhaupt die Nehrung! Sie ist zum unvergeßlichen Erlebnis geworden. Immer wieder kommt er auf sie zurück, spricht von unserem Sandkrug-Elch, vor dem sein Kollege Hans Engelhard einmal auf einen Baum kletterte, wie von einem guten alten Bekannten, erzählt von der Strandhalle und ihrem schwergewichtigen Pächter Bremenfeld und träumt immer wieder von den langen Spaziergängen am Strand oder auf stillen, weißen Sandpfaden zwischen Kuschelfichten, Erlen und Birken.

Dann erzählt er von der Freundschaft, die bis heute gehalten hat, die mit den Eltern



Maria Singer – heute

Die Künstlerin steht heute in den renommierten Münchener Kammerspielen auf der Bühne; auch ihr Sohn ist Schauspieler.

begann und mit den Kindern fortgesetzt wird: Die Freundschaft mit der Familie Skerath, die in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein bekanntes Hutgeschäft führte. (Ich selbst habe dort alle meine Schülermützen und meine ersten Hüte gekauft.) Die Bekanntheit begann damit, daß die Schauspielerin Cilly Posch bei Skeraths wohnte. Man besuchte sich, lernte sich kennen, und so dauerte es gar nicht lange, bis man mit Selbstverständlichkeit zu allen Fest- und Feiertagen Gast im Hause Skerath war. Hans Musäus sagte wörtlich: „Frau Skerath kochte ungeheuer –!“ Und dieser Satz klingt wie

ein Stoßseufzer, mit dem man längst vergangenen, aber unvergeßlichen Gaumenfreuden nachtrauert.

Als das Ehepaar Musäus/Singer im Jahr darauf nach Königsberg abschloß, da riß der Kontakt zu Skeraths keineswegs ab, denn dort, in der Landeshauptstadt, befand sich Dora Skerath, die Tochter, ja, sie stand beim Eintreffen des Ehepaares auf dem Bahnhof, um es abzuholen – und die gegenseitigen

*Allen Memelländern, die sich noch
an das Erinnerungswort, wünschen,
auch im Namen meiner Frau,
in gesamt Jahm 1971
Hans Musäus*

Besuche und Gastlichkeiten gingen weiter. Diese Freundschaft vertiefte sich noch, als der Krieg begann. Selbstverständlich, daß die Musäus', bei denen inzwischen Nachwuchs eingetroffen war, im Skerathschen Haus in Schwarzort ihre Sommerferien verlebten. Und an eine Episode aus dieser Zeit erinnert sich der Schauspieler noch heute ganz besonders. Auch im reichen Ostpreußen begann man während des zweiten Kriegsjahres sparsamer zu werden. Hans Musäus hatte in Königsberg einen kleinen Garten, in dem er, so für alle Fälle, Gemüse angebaut hatte. Die „Ernte“ aber drohte während der langen Ferienwochen auf der Nehrung zu verderben. Kurz entschlossen wurde ihm von Frau Skerath Order, das Gemüse abzuernten, es per Fahrrad über die Nehrung nach Schwarzort zu transportieren, damit es hier verwertet und eingekocht werden konnte. Diese „Versorgungsfahrt“ mit schwerbefrachtetem Fahrrad über die stille Nehrung gehört für Hans Musäus heute noch zum Schönsten, was er dort oben erlebt hat. „Nur eines“, erzählt er lachend, „hat mir das Erlebnis ein bißchen beeinträchtigt: der Gedanke, daß ich mit meinem überladenen Rad eine Panne haben könnte – kilometerweit kein Haus, kein Dorf, kein Mensch! Ich hätte mein Rad stundenlang schieben müssen – aber, Gott sei Dank, ging alles gut!“

Heute steht er im brieflichen Kontakt mit Dora Janz, der Skerath-Tochter, und Günther Skerath, dem Sohn. Und wenn er wieder einmal in den Norden kommt, besucht man sich natürlich.

Dann ist da noch Herta Polzien, die heute, wie das Ehepaar Musäus/Singer in München lebt. Man besucht sich von Zeit zu Zeit, und so wie sie unsere Künstler weiland in Memel bemutterte, hält sie es auch heute noch

Wohin mit den alten Dampfboot-Nummern?

Walter Hilpert, 2057 Reinbek, Schmiedesberg 15 a, der bekannte Sammler von Heimatbildern und Heimatschrifttum, sucht alte Jahrgänge des „Memeler Rundbriefs“ und des „Memeler Dampfboots“ seit 1948 sowie alte Memellandkalender seit 1950, weiterhin Postkarten mit alten Ansichten aus Memel und Umgebung sowie mit historischen Begebenheiten wie Kaiserbesuch, Franzosen-einmarsch usw. Es ist bekannt, daß Landsleute ihre alten Dampfboot-Jahrgänge aus Platzmangel fortgeworfen haben, statt sie der Heimatarbeit zur Verfügung zu stellen. Bilder werden auch leihweise entgegengenommen und nach Reproduktion zurückgeschickt.

mit dem Ehepaar Musäus in der bayerischen Metropole.

Man könnte stundenlang über die Erinnerungen an jenes Jahr sprechen, Bilder steigen aus der Vergangenheit herauf und nehmen klare, feste Formen an, unsere Rotweingläser sind leer, die uns den Meschkinnis ersetzen mußten – aber ohne Zweifel werden wir noch so manches Mal zusammenkommen und von der alten Stadt am Meer und ihren Menschen sprechen.

Für mich aber war es wieder einmal die Bestätigung dafür – ich weiß nicht die wievielte – wie wohl sich gerade Künstler in unserer Stadt fühlten und wie unvergeßlich ihnen die Gastlichkeit unserer Landsleute geblieben ist. Ich habe noch nicht einen einzigen gefunden, der nicht ins Schwärmen gekommen wäre, wenn er von der Stadt, ihrer Umgebung und ihren Bürgern sprach – und ich finde, das sollte uns froh und dankbar und vielleicht auch ein wenig stolz machen.

Maria Singer und Hans Musäus aber grüßen alle Memelländer auf das herzlichste!

Klaus Reuter

Liebes Memeler Dampfboot!

Nicht nach Sibirien

„Als eifrige MD-Leserin bin ich an jeder Ausgabe sehr interessiert. Deshalb habe ich auch nicht die Titelseite der Ausgabe 23/70 übersehen. Als Witwe von Martin Doering aus Mantwieden war ich sehr gerührt, meinen heimatlichen Bauernhof wiederzusehen. Mein Mann ist nicht in Sibirien, sondern er wurde im Oktober 1944 von den Russen verhaftet. Von Einheimischen als Ortsbauernführer angezeigt, ist er in einem Gefängnis in Wilna an den Folgen der Mißhandlungen kurz danach gestorben. Im Frühjahr 1949 wurde ich mit meiner Tochter nach Sibirien verschleppt, wo meine Tochter nach schwerer Krankheit verstarb. 1958 erhielt ich die Ausreisegenehmigung.“

Dies schreibt uns Anna Doering aus 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Str. 11.

Dieser neue

Bildpostkarten-Kalender

für das Jahr 1971 soll auch Ihr Heim ein ganzes Jahr lang schmücken! Daher bestellen auch Sie noch heute.



Die zwölf Monatsblätter enthalten Heimatbilder aus Memel, Nimmersatt, Süderspitze, Drawöhen, Heydekrug, Schwarzort, Mellneraggen, Nidden, und können, leicht am Monatsende vom Kalendarium abgetrennt werden, man besitzt dann eine wertvolle Postkarte zum versenden oder für ein eigenes Heimatalbum, das man sich nach und nach aus den Postkarten zusammenstellen kann.

Ein
schönes Geschenk
für das kommende
neue Jahr!

Preis DM 2,95

einschl. Porto + Verpackung u. MwSt.

Wir bitten unsere Leser herzlich, ihre Kalender und Buchbestellungen recht bald zur Post zu bringen. Dadurch wird uns die rechtzeitige und sorgfältige Erledigung aller Bestellungen erleichtert.

Bestellen

Sie bitte noch heute! Postkarte genügt!

F. W. Siebert Verlag • 29 Oldenburg

Abt. Buchversand

Ostlandstraße 14 • Ruf 33170

Oberförster Kurt Stielow †

Am 17. November 1970 verstarb in Kassel-Niederwertheim, Am Schützenhof 27, Oberförster Kurt Stielow im 82. Lebensjahr. Obwohl nicht im Memelland geboren, kam er doch bereits 1920 zu uns und in den memelländischen Staatsforstdienst. Vor fast fünf Jahrzehnten, am 1. Juli 1921, als ich mich zum Dienstantritt auf der Oberförsterei Klooschen meldete, empfing mich dort Kurt Stielow, amtierender Forstsekretär.

Im Jahre 1922 übernahm Stielow die Verwaltung der Försterei Schäferlei, die bislang von Hegemeister Seegardel betreut war. Er war seinerzeit Vorsitzender des Vereins der memelländischen Förster. Noch mehr bekannt wurde er während des Krieges, als er 1941 auftragsweise die Verwaltung des Forstamts Klooschen übernahm.

Das Forstgehöft in Schäferlei lag in einer landschaftlich idyllisch, reizenden Lage am König-Wilhelm-Kanal. Über die Kanalbrücke war das Kurische Haff und das Dorf Schäferlei nicht weit. Doch auch Kurt Stielow und seine Familie mußte alles verlassen und vor der näherrückenden Kampffront fliehen. Auch ihnen blieb nichts erspart.

Ein verdienter Forstmann und Jäger ist nicht mehr. Er war uns allen ein lieber Kollege. Deshalb wollen wir auf sein fernes Grab in Gedanken einen grünen Bruch legen. Seine vielen Freunde, Bekannten und Jagdkameraden werden ihn ebenso nicht vergessen, wie wir alle früheren memelländischen Forstbeamten.

Hans Karallus

Wie unser Paul Kwauka starb

Else Kwauka, die Gattin des am 11. November verstorbenen memelländischen Pädagogen und Heimatforschers Paul Kwauka, machte MD-Schriftleiter Heinrich A. Kurschat gegenüber nähere Angaben über den Heimgang ihres in weitesten Heimatkreisen gachteten und geliebten Ehemannes.

Paul Kwaukas Hauptarbeit nach seiner Pensionierung war die Überarbeitung des von ihm gesammelten kurischen Wortschatzes. Er war in der letzten Zeit dabei, aus dieser Sammlung alles auszumerzen, was nicht rein kurisch war. Wie an jedem Vormittag saß Paul Kwauka auch am Montag, dem 9. November, am Schreibtisch über seiner Sammlung kurischer Wörter. Nachmittags befahl ihn eine Herzschwäche mit Atemnot. Strophantinspritzen brachten nur wenig Erleichterung. Am Dienstag kam er noch spät abends mit Sauerstoffversorgung ins Krankenhaus, wurde dort nach einer Krisis ruhig und schlief ein. Vorher hatte er sich noch von seiner Schwägerin, die Krankenschwester ist und ihn begleitet hatte, mit Dank und militärischem Gruß verabschiedet. Der Tod ereilte ihn nachts im Schlaf.

Eine große Freude hatte Paul Kwauka noch kurz vor seinem Tode, als er von Wilhelm Pietsch aus Wilhelmshaven, einem Niddener und seinem zuverlässigsten Mitarbeiter aus der letzten Zeit, ein Tonband mit drei Geschichten von der kurischen Nehrung in kurischer Sprache erhielt.

1965 machte Kwauka bereits Aufzeichnungen für seinen Todesfall: „Mir liegt sehr am Herzen, daß meine heimatkundlichen Bücher und Arbeiten den Nachkommen erhalten bleiben. Das Interesse für unsere memelländische Heimat muß stets gewahrt bleiben, damit sie eines Tages wieder dem deutschen Volk gehört. Meine Aufsätze und Schriften bitte ich zu sammeln und aufzubewahren. Ich bilde mir nicht ein, etwas Großes ge-

schaffen zu haben, aber die Sammlungen kurischer Wörter sind einmalig und werden ihren bleibenden Wert haben. Meine Aufsätze und Entwürfe enthalten Hinweise, auf denen ein Nachfahre gut in heimatkundlicher Wissenschaft weiterarbeiten kann. Es ist noch längst nicht alles, was Memels Vorgeschichte, besonders was das Volkstum angeht, erforscht.“

Für das „Memeler Dampfboot“ wollte er noch eine Weihnachtsgeschichte schreiben. Eines Morgens vor nicht langer Zeit sagte er zu seiner Frau: „Ich habe wenig geschlafen, mir fiel nachts eine Weihnachtsgeschichte ein.“ Frau Kwauka fand nach seinem Tode den Entwurf handgeschrieben unter seiner Schreibtischauflage. Eine leise Todesahnung ist im letzten Absatz zu spüren.

Die Trauerfeier für Paul Kwauka in Öjendorf verlief schlicht und schön. Einleitend wurde auf der Orgel „Wo des Haffes Welle trecke an dem Strand“ gespielt. Dann hielt Dr. Gerhard Lietz, ein Gefährte aus der litauischen Zuchthauszeit, die Gedenkrede. Zwischendurch erklangen Beethovenpassagen, und den Schluß bildete das Lied vom guten Kameraden. Viele treue Freunde und Bekannte gaben Kwauka das letzte Geleit. Der reiche Blumenschmuck kam nach Hanstedt und wurde auf Kwaukas Ruheplatz auf dem dortigen Friedhof niedergelegt. Inzwi-

schen ist die Urne mit seiner Asche beige-
gesetzt worden.

Wir glauben, daß es unsere Pflicht ist, in seinem Geiste und auch an seinen Aufgaben weiterzuarbeiten – für seine memelländische Heimat, an der er mit allen Fasern hing, obwohl seine Wiege nicht im Memelland gestanden hatte.

Kurische Nehrung soll „sowjetischer Nationalpark“ werden

Zum ersten „sowjetischen Nationalpark“ hat die Regierung der Litauischen Unionsrepublik die Kurische Nehrung zwischen Königsberg und Memel erklärt. In einem Bericht des sowjetischen Gewerkschaftsorgans „TRUD“ hieß es, daß die schmale Landzunge durch den Tourismus in den vergangenen Jahren Schaden genommen habe. Deshalb sollen künftig Reisen nur noch in einige Zentren und dazu noch in eingeschränktem Maße möglich sein. Bei der Umwandlung des Gebietes in einen „Nationalpark“ geht es nach Angaben des Blattes darum, den Landschaftscharakter der „Sahara des Nordens“ mit ihren Dünen und Wäldern zu bewahren. Besonders die wild zeltenden Touristen hätten hier durch Feuer viele Schandflecke in der Natur hinterlassen.

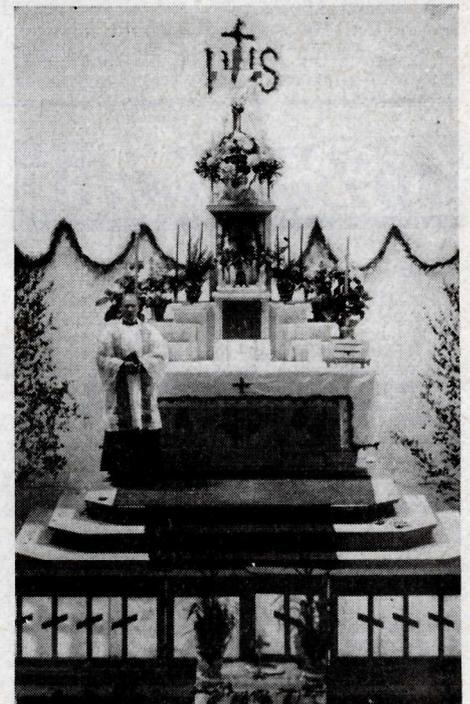
Memel hat 145 000 Einwohner

Am 31. Oktober erschien in der Rostocker „Ostsee-Zeitung“ eine Reportage von Veronika Bruszeleit über die Stadt Memel, ohne daß die Verfasserin auch nur ein einziges Mal den Namen Memel erwähnt hätte. Die Zonenzeitung ignoriert die Tatsache, daß Memel durch sieben Jahrhunderte deutsch war und daß auch heute dort noch die Steine deutsch reden.

Wir erfahren von Veronika, daß die Stadt „Klaipeda“ am 28. 1. 1945 „vom Hitlerfaschismus befreit wurde“. Da die Verfasserin offensichtlich nicht weiß, wer denn die Befreier nach Memel gerufen haben könnte, geht sie über diesen Punkt rasch hinweg und erzählt, daß sich die Altstadt an das Kurische Haff mit der Kurischen Nehrung anschmiege. Wo sich jetzt die Grenzen der Stadt befänden, sei schwer zu ermitteln, da sich die Neubauten in allen Richtungen ausdehnten. Die Stadt habe heute 145 000 Einwohner, also rund 100 000 mehr als zu deutscher Zeit. Damit müßte also Memel flächenmäßig dreimal so groß wie früher sein, ist aber tatsächlich noch nicht auf die doppelte Fläche gewachsen. Umsonst sucht man daher auch eine Angabe, wieviel Wohnraum dem heutigen Memeler bereitgestellt werden kann.

Fräulien Bruszeleit erzählt dann, daß jeder achte Memeler am Hafen, im Schiffbau, in der Schiffsreparatur oder in der Fischerei arbeite. Jeder zweite Memeler sei Schüler oder Lerne als Erwachsener weiter. Es gebe 18 Mittelschulen, sechs Berufsschulen für technische Berufe, ein Politechnikum, eine Fakultät des politechnischen Instituts und Abendschulen. Erstaunlich bleibt, daß die Stadt, die einst vier Gymnasien (Luisengymnasium, Auguste-Viktoria-Schule, Aufbauschule und das litauische Vytautas-Gymnasium) hatte, heute keine einzige Lehranstalt besitzt, die höhere Bildung und den Weg zu einem geisteswissenschaftlichen Studium vermittelt. Aber das verschweigt Veronika gleichfalls. Dafür erwähnt sie ein „kleines, aber sehr aktives Kollektiv von Bernsteinkünstlern“, das in Memel tätig ist.

Abschließend lesen die Rostocker, von denen wohl nur wenige noch wissen werden, von welcher deutschen Stadt hier die Rede ist, man gehe abends „in das sorgfältig gepflegte alte Theater, Stätte klassischer und sozialistischer Kunst“. Daß Memel ohne seine deutsche Vergangenheit auch kein Theater hätte, daß es sich hier also um unser deutsches Stadttheater handelt, mit dem sich Veronika rühmt, wollen wir wenigstens registrieren...



Katholische Kirche Pogegen

Pogegen hatte für die litauischen Beamten und Soldaten sowie für die kleine Zahl deutscher Katholiken eine eigene Kirche, deren Innenansicht aus dem Jahre 1935 unser Bild zeigt.

Wir gratulieren

Jakob Raukuttis, geb. am 18. Januar 1891, zum 80. Geburtstag, und seiner Ehefrau **Anna Raukuttis**, geb. Mociak, geb. am 3. Januar 1901, zum 70. Geburtstag. Das Ehepaar feierte am 19. September 1970 ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum, ihre Goldene



Hochzeit. Bis zur Vertreibung aus der Heimat im Jahre 1944 wohnte das Ehepaar mit seinen beiden Kindern in Heydekrug, Lüderitzstraße. Im Jahre 1946 ließen sie sich in Saal, Kr. Ribnitz-Damgarten in Mecklenburg nieder und betrieben dort eine landwirtschaftliche Kleinsiedlung. Im Jahre 1962 gaben sie ihre zweite Heimat auf und übersiedelten zu ihrem Sohn und ihrer Tochter nach 8900 Augsburg, Wirsungstraße 11, wo sie in Liebe betreut einen ruhigen Lebensabend genießen. Alle Freunde und Bekannte und auch das „Memeler Dampfboot“ gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute!

Marie Launert, verw. Paskarbies, geb. Sakals, zum 93. Geburtstag am 25. 12. Sie hatte in Mohlgirren eine Landwirtschaft von 80 Morgen. Ihr erster Ehemann starb im ersten Weltkrieg und ließ sie mit sieben Kindern zurück. Ihr zweiter Ehemann wurde auf der Flucht im zweiten Weltkrieg von den Russen verschleppt und ist bis heute verschollen. Ebenso ging es ihrer jüngsten Tochter, die mit ihr auf der Flucht beisammen war und nach Gefangennahme durch

die Russen spurlos für immer verschwand. Eine verheiratete Tochter erkrankte auf der „Wilhelm Gustloff“. Nur der ältesten Tochter gelang die Flucht in den Westen. Von vier Söhnen blieb der Jüngste in Rußland. Frau Launert wurde auf der Flucht nach der Überrollung durch die Russen zur Rückkehr ins Memelland gezwungen, wo sich eine Nachbarin der damals 68jährigen annahm. Bis zur Ausreise 1958 teilten beide Frauen Freud und Leid. Nun lebt sie bei ihrer Tochter Ida, verw. Dowideit, in Bad Salzdetfurt, Bodenburger Str. 52 a. Sie ist geistig noch auf der Höhe, kann gut sehen und hören und kennt so gut wie keine körperlichen Gebrechen. Es gratulieren mit dem MD vier Kinder, drei Enkel, eine Schwester sowie Nichten und Neffen.

Hans-Joachim Rumpelt, 4 Düsseldorf, Birkenstraße 77, früher Memel, Moltkestr. 19, hat an der Universität Düsseldorf zum Dr. med. promoviert. Herzlichen Glückwunsch!

Das geht Alle an!

Unterhaltshilfeempfänger nicht beim Wohngeld benachteiligt

Der Bundestag lehnte die in der Regierungsvorlage eines Zweiten Wohngeldgesetzes vorgesehene Verschlechterung des Wohngeldes bei Unterhaltshilfeempfängern ab. Es verbleibt nunmehr bei der Regelung, daß nur die Hälfte der ausgezahlten Unterhaltshilfe (einschließlich Selbständigenschlag) als Einkommen gewertet wird, von dessen Höhe die Bemessung des Wohngeldes abhängt.

Sozialversicherungsfreibeträge bei Unterhaltshilfe erhöht

Nach einer Regierungsvorlage werden ab 1. Juni 1971 die Freibeträge, die Unterhaltshilfeempfängern bei gleichzeitigem Bezug von Arbeiterrenten, Angestelltenrenten, Knappschaftsrenten und Unfallrenten zustehen, erhöht. Durch die Anhebung wird vermieden, daß im durchschnittlichen Fall die Unterhaltshilfe wegen der Anhebung der Sozialversicherungsrenten gekürzt wird. Die

Freibeträge sollen nach der Regierungsvorlage um 12 DM, bei Witwenrenten um 11 DM und bei Waisenrenten um 4 DM aufgebessert werden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Gesetzgeber nicht hinter der Regierungsvorlage zurückbleiben wird.

Das Archiv für Grundbesitz

In Bad Ems bestand bis vor einigen Jahren der Verein Archiv für Grundbesitz e. V., der Nachweise über das Eigentum und über Rechte an Grundstücken in Mitteldeutschland und in den Vertreibungsgebieten gesammelt und registriert hatte. Nach Auflösung des Vereins wurden die dort gesammelten Unterlagen vom Bundesausgleichsamt an die zuständigen Heimatauskunftstellen und Auskunftstellen geleitet. Geschädigte, die sich der Unterlagen als Beweismaterial für die Geltendmachung ihrer Ansprüche nach dem Lastenausgleichsgesetz bedienen wollen, geben dies in ihren Anträgen an. Vom örtlichen Ausgleichsamt wird sodann bei der zuständigen Heimatauskunftstelle oder Auskunftstelle im Rahmen der Beweiserhebung angefragt. Anfragen beim Bundesausgleichsamt bleiben ohne Ergebnis, da sich bei dieser Behörde keine Unterlagen des Vereins „Archiv für Grundbesitz“ mehr befinden.

WER - WO - WAS

Klaus Reuter, der bekannte memelländische Jugendbuchautor, wurde mit Beginn der neuen Spielzeit Schauspielbetriebsdirektor der Städtischen Bühnen Frankfurt. Die Fernsehsendung seines ersten Erfolgsbuches „Ankje und das Buddelschiff“ läuft am 30. 1. 1971 um 15.45 Uhr im ZDF.

Günter Gräwert aus Memel, als Fernsehregisseur bekannt, wirkt in Siegfried Wischniewskis erstem Fernsehspiel „Seine Majestät Gustav Krause“ als Schauspieler mit. Der in Berlin in Farbe gedrehte Ostpreußenstreifen bringt eine ganze Reihe von Künstlern aus dem deutschen Osten zusammen, so Schauspieler und Schauspielerinnen aus Königsberg, Riga, Danzig, Elbing und Allenstein, die sich bemühen werden, den heimatischen Dialekt so gut wie möglich zu treffen. Wischniewski kommt übrigens aus Gerdauen.

Auf dem MD-Bücherbrett

„Heimatgruß 1971“

Das Jahrbuch der Deutschen aus Litauen, nun konsequent ohne jede Hauskalender-Ähnlichkeit, bringt auch für das Jahr 1971 auf 120 Seiten eine Fülle von interessantem Material, das auch die memelländischen Nachbarn anspricht. **Pastor Franzkeit**, (2839 Freistatt 39) ist wiederum eine bunte Mischung aus Unterhaltung, Belehrung, Besinnung und Dokumentation gelungen. Nochmals klingt das Thema der Umsiedlung auf, das diese kleine Volksgruppe bis in die Fundamente erschütterte, ihr doch aber auch das Überleben brachte. An östliche Winter erinnert Therese Janitzky. Mit zwei gehaltvollen Beiträgen ist Oswald Olechnowitsch vertreten. In „Joschke, der Musikant“ wird das Porträt eines Juden aus Mariampol in den Rahmen damaligen Volkslebens gestellt. Tagebuchblätter aus Mariampol im ersten Weltkrieg legt Amanda Pudimat-Schode vor. Natürlich ist auch Elisabeth Josephi mit einer winterlichen Plauderei vertreten. Harry Anderson erinnert an den Feldmarschall Fürst Michael Barclay de Tolly, der als zaristischer Feldherr und Kriegsminister einer der berühmtesten Sprossen aus baltischem Adel ist und auch manche Beziehung zu Memel hat. Den Schluß bildet ein Erzählung der 1930 verstorbenen litauischen Dichterin Marija Petschkauskaitė „Irkas Tragödie“. Alarmierend wirkt ein Vermerk am Schluß des Heftes, aus dem hervorgeht, daß der „Heimatgruß“ evtl. die letzte litauendeutsche Publikation bleiben könnte. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen löst heute schon das Ver-

triebenenproblem so, daß sie das Jahrbuch allen Mitgliedern zuschickt und um Übersendung des Preises von 3,50 DM bittet.

„Viel Gunst für schlechte Kunst“

Richard W. Eichler setzt seinen Feldzug gegen die moderne Pseudokunst mit diesem informativen Band fort, in dem die Kunstförderung nach 1945 unter die Lupe genommen wird. Wer im heutigen Kunstbetrieb etwas gelten will, darf weder schön noch verständlich arbeiten. Das Häßliche, Pornographische, Sinnlose dominiert. Wie es dazu gekommen ist, daß Staat, Länder, Gemeinden und selbst Kirchen sich dieser modernistischen Scheinkunst unterwerfen und diese durch Preise, Aufträge und Ankäufe fördern, zeigt dieses Buch schonungslos auf. Die Akademien sind von Scharlatanen unterwandert. Bananen vergeben die Förderpreise. All das wird wieder an zahlreichen Beispielen und Hunderten Namen demonstriert.

168 Seiten, 147 Abbildungen, Kartonierte 12 DM, J. F. Lehmanns Verlag München.

Ein Sagenschatz des Ordenslandes

Unter den deutschen Landschaften nehmen Ost- und Westpreußen, allein schon historisch betrachtet, eine besondere Stellung ein: im 13. Jahrhundert vom Deutschen Ritterorden erobert, von deutschen Siedlern, Handwerkern und Kauffleuten erschlossen, vollzog sich hier eine Entwicklung, die einmalig ist in der Geschichte. Die Sage als Spiegelbild eines Landes, eines Volkes und dessen Geschichte hat getreulich über die Jahrhunderte hinweg das Werden dieser östlichsten deutschen Provinz bewahrt. Wohl vermißt man hier zahlreiche alte deutsche Sagenstoffe des Westens, doch werden diese aufgewogen durch den einmaligen Reiz, den uns die Ordenssagen

vermitteln. Altpreußische Göttermythen raunen hinein und geben Kunde von den Ureinwohnern dieses Landes. Die von Ludwig Klinger gesammelten und neu erzählten Sagen aus Ost- und Westpreußen wurden bei ihrem ersten Erscheinen freudig begrüßt und waren rasch vergriffen. Nun legt uns der Verlag die Sammlung in neuer Auflage vor.

Die schönsten Sagen aus Ost- und Westpreußen. Neu erzählt für jung und alt von Ludwig Klinger. 2. Auflage. 128 Seiten, illustriert, bunter Glanzband DM 6,80. Aufstieg-Verlag, München.

„Du mein Masuren“ in neuer Auflage

Jetzt liegen – lange erwartet – die masurischen Dorfgeschichten des bekannten ostpreußischen Volksschriftstellers Fritz Skowronnek endlich in neuer Auflage wieder vor. Ein Kranz von Erzählungen um das Dorf und das Forsthaus seiner Kindheit und Jugend inmitten der masurischen Seen und Wälder. Der Förstersohn war ein ebenso scharfer Naturbeobachter, wie ihn sein untrüglicher, an den Zeitverhältnissen geschärfter Blick an den Sorgen und Nöten der Dorfbewohner teilnehmen ließ. Aber auch die Freuden finden in den kraftvollen Darstellungen ihren Niederschlag. Prachtvolle Menschentypen werden lebendig und farbige Situations- und Landschaftsschilderungen vermitteln dem Leser einen Einblick in diese ursprüngliche Welt Masuren, in das Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen. Diese Dorfgeschichten zählen zum Schönen, was uns der 1939 verstorbene Dichter hinterlassen hat.

Fritz Skowronnek: Du mein Masuren. Geschrieben aus meiner Kindheit. 96 Seiten, illustriert, Glanzband DM 6,80. Aufstieg-Verlag, München.

Aus den Memellandgruppen

Memellandgruppe Bremen in bester vorweihnachtlicher Stimmung

Am Sonntag, dem 20. 12. 1970 fanden sich die Memelländer in Bremen mit über 40 Kindern zu ihrer Vorweihnachtsfeier im Gemeindesaal der Waller Kirche sehr zahlreich zusammen. Festlich geschmückte Tische luden zunächst zum Kaffeetrinken und Kuchenessen ein. In seiner Begrüßungsrede ging der Vorsitzende Ernst Jackschies u. a. auf den Moskauer und Warschauer Vertrag ein, verurteilte dieselben und erklärte, daß Entscheidungen von solch weittragender, zukunftscheidender Bedeutung nur vom ganzen Volke mit bestimmt werden müssen, also eine Volksbefragung erforderlich wäre.

Dann verlief das unterhaltende Programm unter der bewährten Regie von Landsmann Dr. Pohl reibungslos. Lieder zur Gitarre, gesungen von der Musik- und Gesangsgruppe Oberneuland, wechselten ab mit gemeinsam gesungenen Liedern, am Klavier begleitet von Landsmann Fexer. Eine Kinder-Flötengruppe schaltete sich zwischendurch ein. Pastor Kowarsch hat seine Verbundenheit mit der Memellandgruppe in Bremen bewiesen, indem er zum 6. Male zu ihr sprach. Das Gefühl zur alten Heimat läßt sich nicht verleugnen, und jeder sollte sich auch zu ihr bekennen, das war sein Tenor. Die Vorstandsmitglieder Ernst Zimmermann und Dr. Helmut Pohl wurden vom Geschäftsführer des Bundes der Vertriebenen in Bremen H. Krause für ihre langjährige Treue und Verdienste zur Landsmannschaft mit je einer silbernen Nadel geehrt.

Zum Schluß der Feier erlebten die Kinder den Auftritt des Weihnachtsmannes, der sich gekonnt seiner Aufgabe entledigte, Kinder zum Singen und Sprechen einiger Gedichte brachte und dafür schöne Bunte Tüten verteilte. - Wieder war durch gute Vorbereitung, durch fleißige Hände und Spendenbereitschaft und durch selbstlose Mitwirkende ein schönes Vorweihnachtsfest zustande gekommen. ej.

Adventsfeier der Memellandgruppe Flensburg

Wie immer zur Weihnachtszeit fanden sich die Memelländer auch in diesem Jahr zu einer Adventsfeier in Dittmers Gasthof zusammen. Um 15.15 Uhr eröffnete Landsmann Herbert Preuß die Feierstunde und begrüßte die Anwesenden. Nach einem gemeinsamen Lied, musikalisch begleitet von Landsm. Lange-Stumpf, verließ der Bundesvorsitzende Herbert Preuß die Grußbotschaft und den Aufruf der Arbeitsgemeinschaft der Memelländerkreise. Gedichte, Weihnachtslieder und Lesungen, beim Schein der Kerzen, sorgten für richtige Weihnachtsstimmung. Nach gemeinsamer Kaffeetafel kam der Weihnachtsmann, auf den die Kleinen schon sehnsüchtig warteten und erfreute sie mit Bunten Tüten. - Als nächste Veranstaltung wurde für den 6. Februar ein Eisbeinessen mit anschließendem Tanz in Dittmers Gasthof beschlossen.

Freundeskreis der Memelland-Jugend Frankfurt/M.

Die am 5. Dezember 1970 stattgefundene Vorweihnachtsfeier mit Nikolaus-Tanz war ein großer Erfolg. In den privaten Geselligkeitsräumen von Herrn Ing. A. Schulz waren über 100 Personen erschienen. Einige mußten nochmals wieder kommen, da der letzte Stuhl besetzt war. Auch Freunde der DJO, Landsmannschaft und Sudetendeutsche Turngemeinde hatten sich ebenfalls eingefunden. Mit der Kapelle „Nord-West-Stadt-Combo“, Bockwurstessen und dem Faß echt Pilsener Urquell, blieben alle bis 2 Uhr in bester Stimmung. Landsmann S. Schröder, Vorsitzender der Memellandgruppe Frankfurt war mit einer Abordnung erschienen. Zum Schluß saß die Jugend, durch Herrn Ing. A. Schulz ermuntert, bei einer Kerzenlicht-Runde bis 4.30 Uhr morgens zusammen, um beim Plauderton neue Unternehmungen vorzubereiten.

Der Sportreferent der Memelländer, Herr Hilpert, konnte zu der Feier nicht rechtzeitig kommen. Jedoch am Sonntag hatte er mit Landsmann S. Schröder eine Unterredung wegen der Fußball-Auswahl der Frankfurter für das Mannheimer Patenschaftstreffen. Durch die Weihnachtsfeier bedingt, konnte Landsmann B. Hofer an diesem Gespräch nicht teilnehmen.

Ski-Freizeit „Haus Böhmerwald“ (Eigentum Ing. A. Schulz) in Saalbach-Österreich vom 30. Januar bis 7. Februar 1971 mit Ski-Meisterschaft auf der Rückfahrt in Kiefersfelden/Obb DM 60. Wir bieten: Übernachtung, PKW-Fahrt, Ski-Lehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene, Besuch der Kegelhalle, Hallenbad, Sauna, Hüttenzauber mit Feuerzangen-Bowle und DIA-Vortrag. Frühstück und Mahlzeiten sind nicht im Preis von 60 DM inbegriffen, da Frühstück selbst gemacht wird und überall preisgünstig gegessen werden kann.

Wir suchen noch einige Abfahrtsläufer und Langlauf-Ski-Freunde für die Pokal-Verteidigung. Fußball-Training für die Frankfurter Auswahl in Mannheim, findet auf der Sportanlage „An den Römerstädter Wiesen“ im April statt. Trikots in den memelländischen Landesfarben werden gestellt. Anmeldungen und Information: **Bernd Hofer, 6 Frankfurt/M 90, Buchornstr. 8.**

200 bei der Weihnachtsfeier in Iserlohn

Der Aufschwung der Iserlohner Memellandgruppe ist erstaunlich. Eine aktive Gruppe zieht die Mitglieder wie ein Magnet an. 200 Teilnehmer konnte **Wilhelm Kakies** am 12. Dezember in der Gaststätte Sommer zur Weihnachtsfeier und zur Feier des dreijährigen Bestehens der Gruppe begrüßen. Erschienen waren u. a. der Bürgermeister der Stadt Iserlohn, AdM-Jugendreferent Stephani und ein Vertreter des BdV, ferner Albert Naujoks, Vorsitzender der Memellandgruppe Hagen. Zu den Mitwirkenden der Feier zählten der Iserlohner Hedwigchor (Dirigent Prezewodnik), das Iserlohner Mandolinenorchester (Dirigent Westerhoff) und die Flötengruppe Walburga Waltermann. Das Heimatlied „Kiefernwälder rauschen“ eröffnete das Programm. Kinder sprachen Weihnachtsgedichte. Die Flötengruppe brachte weihnachtliche Weisen. In weiteren Gedichten wurde an das Memelland und an Königsberg gedacht. Sechs Trachtenmädchen wünschten als Sternsinger Frieden und frohe Weihnacht. Viel Beifall erhielt das Mandolinenorchester für die Heimat- und Weihnachtslieder.

Wolfgang Stephani wies in seiner Ansprache darauf hin, wie eine Memellandgruppe durch aktive Arbeit das landsmannschaftliche Ghetto verlassen und die breite Öffentlichkeit ihrer Wahlheimat für ihre Belange interessieren könne.

Advents- und Weihnachtsfeier in Marburg/Lahn

Am 4. Adventssonntag trafen sich die Memelländer, Freunde und Gönner der Gruppe aus Marburg und Umgebung im Café Spangenberg in Marburg, um einige Stunden der stillen Zeit vor dem Fest gemeinsam zu erleben. An weihnachtlich geschmückter Kaffeetafel wurde munter geplaudert, unterbrochen von gemeinsam gesungenen heimatischen Weihnachtsliedern sowie heimatlischer Weihnachtsmusik im Gedenken an unsere unvergessene Heimat. In der Begrüßungsansprache dankte der Vorsitzende Ernst Posingies allen Mitwirkenden und Spendern, denn nur durch deren Hilfe konnte diese Feier in einem größeren Rahmen stattfinden. Nach der Festrrede folgte eine Tombola und weitere Überraschungen für groß und klein. Besonders lustige Sachen brachte unser Landsmann Rudolf Szameitpreukhs aus Lollar für unsere Landsleute, die aus nah und fern gekommen waren. Zum Schluß gedachte die Marburger Memellandfamilie noch einmal der Advents- und Weihnachtsfeiern in der unvergessenen Heimat.

Festliche Adventsstimmung in Rastatt

In einer besinnlichen Stunde feierte die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, der auch die Memelländer angehören, Advent. Der 1. Vorsitzende Heinrich Malwitz konnte im vollbesetzten Hauptraum des Cafés „Pogodenburg“ u. a. begrüßen: Die Stadträte Berdon, Schiefer und Bühler, den Ehrenvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft J. Häring, den 1. Kreisvorsitzenden der Landsmannschaft der Mitteldeutschen A. Deutschmann und den 1. Kreisvorsitzenden der Landsmannschaft der Oberschlesier e. V. E. Kalka.

Nach dem Gruß an die Heimat: „Land der dunklen Wälder“, von den Anwesenden stehend gesungen, und dem Prolog „Brich an, du schönes Morgenlicht!“ von Max v. Schenkendorf-Tilsit (Bärbel Heier), folgten, von Oberstudienrat Norbert Trabold (Violine) und dem Dirigenten des Ostpreußenchors Albin Späth (Klavier) vorgetragen: „Reigen seliger Geister“ von Ch. W. Gluck und das „Largo“ von G. F. Händel. Heinrich Malwitz ließ ein Bild der alten Heimat zur Weihnachtszeit am geistigen Auge der Vertriebenen vorbeiziehen: „Wo Flüsse, Ströme, Seen und Haffe zugeföhren, wo unser schönes, weites Land, Felder und Wälder, Dörfer und Städte in tiefer Schneedecke eingehüllt waren, die alles Laute dämpfte und die Menschen von selber zur inneren Einkehr führte.“ Bilder glücklicher Kindheitstage zogen vorüber und auch die Schreckenszeit Weihnachten 1944, die allen unauslöschlich bleiben werde, als Millionen Haus und Hof verlassen mußten, um den Weg in eine ungewisse Zukunft anzutreten. Auch heute, nach über 25 Jahren, seien die Schatten über unserer alten Heimat nicht gewichen. Gerade in diesen Tagen werde von Unruhen in Danzig, Elbing, Stolp, Stettin und Kattowitz berichtet. Auch an die in der alten Heimat verbliebenen Deutschen richte sich die Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden.“ Die Klänge des Liedes „Leise rieselt der Schnee“, gesungen von A. Späth, Margarete Schmidt und Bärbel Heier, leiteten zum traditionellen Adventsfeier über, in dem sieben Jugendliche das Licht in den Saal trugen. Nach Entzünden von 100 Tischenkerzen fielen alle in „Stille Nacht, heilige Nacht“ ein. Sprecherin war Charlotte Thiesies. Die festliche Adventsstimmung vertieften Musik und Gesang. Als Solobeitrag trug Norbert Trabold seinen aufgeschlossenen Zuhörern die allseits beliebte „Legende“ von Winlawski vor, die durch das einfühlende und verinnerlichte Spiel des Geigers die vorweihnachtliche Stimmung unterstrich. Der Bariton Karl Vössing (Baden-Baden) begeisterte die Zuhörer mit „Ave Maria“ von Bach-Gounod, „Die Könige“ von Peter Cornelius und mit dem „Lied

des Zaren“ von A. Lortzing. Der Ostpreußenchor unter Leitung seines bewährten Dirigenten Albin Späth umrahmte die Feierstunde mit alten, vertrauten Weihnachtsliedern. - Der Weihnachtsmann (Fritz Thiesies) erfreute jung und alt, und die Kinderschar huldigte ihm singend mit Späth junior (Michael) als Dirigent.

Mitgliederversammlung der Hochflieger

Der Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers hielt am 6. Dezember in Jork eine Mitgliederversammlung ab, zu der 19 Mitglieder und mehrere Gäste erschienen waren.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden ging hervor, daß auf der Sonderschau in Köln 54 Memeler hervorragender Qualität gezeigt wurden, von denen 53 Noten von hervorragend bis gut erhielten. Zwei Tauben wurden mit dem Kölner Band und dem Hauptehrenpreis ausgezeichnet. Der Sonderverein vergab sieben Geldpreise und eine wertvolle Bundesplakette.

Die Jubiläumssonderschau in Jork war nach dem Bericht von Sonderrichter Mantwitz mit 147 Memeler besichtigt, von denen 135 hervorragend bis gut benotet wurden. Krotz-Echterdingen errang den Wanderpreis für das beste Jungtier. Richard Krosien erhielt die Wanderpreise für das zweitbeste Jungtier, für das beste Alttier und den SV-Zuchtwanderpreis mit 28 Punkten.

Mit Bedauern nahm die Versammlung zur Kenntnis, daß die Verbindung zu den in der Zone wohnenden Taubenzüchtern immer noch fast unmöglich ist.

Wer sucht wen?

Wer kennt Familie Jowirauskas

Auf einem Sägewerk in Wischwill war der Litauer Jowirauskas tätig. Sein Sohn Ulrich, geb. 13. 6. 40, sucht seine Eltern oder Angehörigen, ebenfalls seine Geschwister Martha, Erich und Erika. Wer Auskunft geben kann, schreibe an den Kindersuchdienst des DRK in Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, unter dem Stichwort „Radiodurchsage“ und dem Datum vom 23. 10. 70.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Duisburg: Zu einem Heimattreffen am Sonntag, dem 10. Januar 1971, um 16 Uhr in Duisburg, Hotel Prinzregent, Universitätsstraße 1, werden alle Landsleute aus Duisburg und Umgebung herzlich eingeladen. Wir zeigen eine neue Diasserie der AdM unter dem Titel „Wind, Sand und Meer“ und hoffen auf regen Besuch. Gäste sind willkommen. **Der Vorstand**

Hamburg: Am Sonntag, dem 10. Januar, um 16 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck“, Feldstraße 60 (U-B. Feldstraße oder Messehallen), Vorführung des Dokumentarfilms „Königsberg“. Berichte über Landschaft und Städte in Ostpreußen, sowie Kampfhandlungen im letzten Krieg und die Vertreibung. (Darunter auch ein Abschnitt über die Rückgliederung des Memelgebiets.) Es ist eine Gemeinschaftsveranstaltung mit der LO-Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst. Alle Landsleute sowie Freunde unserer Sache sind dazu herzlich eingeladen. Anschließend gemütliches Beisammensein. **Der Vorstand**

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerel F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. - Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. - Einsendungen nur an den Verlag erbeten. - Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postcheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. - Bezug nur durch alle Postanstalten. - Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

1073 Gertrud 1198
4694 BSKA. ... Wes 23

Der Herr ist mein Hirte . . . (Psalm 23)

Nach Gottes ewigem Ratschluß wurde heute mein innigstgeliebter treuer Lebensgefährte, unser lieber treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Michael Soma

im Alter von 77 Jahren von seinem langen, schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Anna Soma, geb. Meiszies
Hans Soma
Meta Günther, geb. Soma
Karl Günther mit Barbara, Eveline
Christiane und Ullrich
Kurt Soma mit Katrin

352 Hofgeismar, Wiesbaden, Wolfsburg, den 27. Dezember 1970
Petristraße 1 früher Leisten, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 31. Dezember 1970,
in Hofgeismar statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit erlöste ein sanfter Tod unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den ehem. langjährigen Melkermeister im Kreise Memel

Georg Skrandies

geb. 16. 10. 1892 gest. 17. 12. 1970

An dieser Stelle gedenken wir unserer lieben Mutter **Anna Skrandies** und der Schwestern **Elfriede** und **Herta**, die in der Ostzone ruhen.

In stiller Trauer

Hans-H. Simann u. Frau Helene, geb. Skrandies
Arthur Doblies u. Frau Annemarie, geb. Skrandies
Wilhelm Skrandies u. Frau Gertrud, geb. Welz
Heinrich Skrandies u. Frau Margarete, geb. Stelmüller
und seine 7 Enkel

3041 Steinbeck/Luhe, Grevenhof Nr. 5

Die Beerdigung hat am 21. 12. 1970 in Steinbeck/Luhe stattgefunden.

Denken wir also stets daran, daß auch wir schnell dahin gelangen können, wohin sie zu unserer Trauer schon gelangt ist! Seneca
Am 17. 11. 1970 entschlief plötzlich, für mich jedoch nicht unerwartet, meine liebe Tante Frieda, die ich lieb hatte wie meine verstorbene Mutter, ja mehr noch --

Frieda Heidemann

geb. Fotheringham

im Alter von fast 77 Jahren.

In unsagbarer Trauer

Ihre Nichte und Pflgetochter

Helga Heidemann

Schwester Maria Koch,

geb. Fotheringham u. Kinder

und Bruder Ernst Fotheringham

2 Norderstedt 1, Falkenbergstr. 7
früher Memel, Hospitalstr. 20

Nette Spätaussiedlerin, 30 J., 1,55 gr., ev., ledig, mittelbl. aus Memel, sucht ehrlichen, fleißigen Ehepartner. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. unter MD 666 an den Verlag des MD erbeten.

BERICHTIGUNG

In der in Nr. 23 vom 5. Dez. 1970 erschienenen Todesanzeige **Otto Kansch** sind zwei Fehler enthalten. Es muß heißen **Erna Kansch** und nicht **Emma, 7111 Rappach** und nicht **Ruppach**.

Anzeigen-Abtl. des MD

Memelländer

ledig, 34 J., ev., 1,78 gr., Schlosser, Nichtr. m. eig. PKW u. eig. Haus, sucht freundliche und häusliche Lebensgefährtin aus der Heimat.
Frdl. Zuschriften unter MD 665 an den Verlag des MD erbeten.

Für meine Sammlung

kaufe oder tausche ich alle postalischen Werte von Memel, z. B. alte Postkarten, Briefe 19. u. 20. Jahrhundert, Briefmarken usw.

R. Pineau, 186, av du Ga Leclerc, F - 54 - NANCY

Jeder neue Leser
stärkt Deine Heimatzeitung

An Feiertagen und Familienfesten



flaggen wir mit Fahnen in unseren Heimatfarben

Tischflaggen

Größe 25 x 15 cm, gelb-rot längs geteilt, im oberen gelben Feld Memeler Wappen auf roter Kreisfläche in goldgelb, aus reiner Japanseide, mit eingnähter Schnur

per Stück DM 6,00

Autowimpel

Größe 30 x 20 cm, Ausführung wie Tischflagge aus starkfädig gezwirntem Baumwollstoff in doppelter Stofflage, mit Zwischenfutter, an der Stangenseite mit Besatzband, Strick und 2 Simplexhaken

per Stück DM 6,50

Memeler Flagge, gelb-rot

Größe ca. 90 x 60 cm, Ausführung gelb-rot längs geteilt, im oberen gelben Feld Memeler Wappen auf roter Kreisfläche in goldgelb, licht-, luft- und wasserecht, an der Stangenseite mit Besatzband und Strick, gebrauchsfertig zum Hissen

aus reinwollenem Fahmentuch per Stück DM 24,00

Memellandflagge, grün-weiß-rot

Größe ca. 90 x 60 cm, ohne Wappen, licht-, luft- und wasserecht an der Stangenseite mit Besatzband und Strick, gebrauchsfertig zum Hissen

aus reinwollenem Fahmentuch per Stück DM 14,00

zuzüglich 11% MwSt. + Porto und Verpackung

Schmücken Sie Ihr Heim und Haus mit unseren schönen Memellandflaggen!

F. W. SIEBERT VERLAG

29 Oldenburg · Ostlandstraße 14

Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe nicht garantieren können.

Verlag des „Memeler Dampfboots“

„Hicoton“ ist altbewährt gegen Bettnässen

Preis DM 5.50. Nur in Apotheken.

Wir gratulieren herzlich



zum 70. Geburtstag

am 5. Januar unserer lieben Mutti und guten Omi

CHARLOTTE LUCKAU

ehem. Lehrerin

an der Simon-Dach-Schule, Memel.

Wir wünschen noch viele schöne Jahre in alter Aufgeschlossenheit, geistiger und körperlicher Frische.

Tochter Brigitte

Schwiegersonn Wilfried

und die Enkel

Ralph, Olaf und Juliane

6277 Camberg/Taunus, Weilerweg